

telekom  
+it

Ausgabe 04 | 2015



# Report

Dokumenten-  
management

Markt und **16**  
gute Geschichten

12

## Kommentar

TechWomen: Passen  
Frauen in die IT?

13

## re:publica

Die Themen der  
digitalen Gesellschaft

32

## Interview

Big Data in der  
öffentlichen Verwaltung



# 15 Jahre



**energie**  **Report**

*Die Jubiläumsausgabe des Fachmagazins  
Energie Report wirft einen Blick auf  
15 Jahre Markt und Liberalisierung.*

*Welche Entwicklungen und  
Technologien haben die Branche verändert?*

*Welche Köpfe haben diese Zeit geprägt?*

*Und: So ticken Erzeuger, Netze und  
Verbraucher in den nächsten 15 Jahren.*

*Analysen und Kommentare  
zum aktuellen Geschehen.*

*Nutzen Sie die Jubiläumsausgabe für Ihre  
Werbepräsenz!*



**Kontakt:** Mag. Gerda Platzer  
Verlagsleiterin  
platzer@report.at  
Tel.: +43 1 90 299 31

Energie Report, Ausgabe Juni 2015

## EDITORIAL



MARTIN SZELGRAD  
Chefredakteur

## Big-Data-Kräfte-mangel

**D**ie IT-Branche hat wieder einen handfesten Fachkräftemangel zu beklagen. Die Trends werden ja stets gleich beschrieben, egal in welche Wirtschaftsbereiche man blickt: Märkte wandeln sich, Firmen müssen sich transformieren, um zu überleben, und Produkte werden zunehmend zu Services – das alles natürlich mit Hilfe des Werkzeugkastens IT. Oder besser: Die IT ist nicht mehr ein Tool, sondern die Säule für künftiges Geschäft.

Großen Datenmengen kommt in der steigenden Datenflut eine besondere Bedeutung bei. Big Data ist der Inbegriff für das neue Gold im Business. Entwickler, die dazu über Hadoop-Kenntnisse verfügen, sind jetzt besonders gefragt. Steckte das Java-Framework Hadoop noch vor wenigen Jahren in den Kinderschuhen – es startete als kleines Projekt bei Yahoo –, gilt es heute als Big-Data-Umgebung schlechthin. Die Open-Source-Technik ersetzt teure Supercomputer, indem Rechenleistung einfach auf Standardserver verteilt wird. Größere Hadoop-Installationen umfassen bereits bis zu 10.000 Knoten. Und natürlich ist diese Datenverarbeitung im großen Stil aus der Cloud durchführbar. So auch die verwandte Technologie Apache Storm, die als Hadoop der Realtime-Analyse gilt. Banken nutzen sie, um rasch Abweichungen in Datenströmen erkennen zu können. Fähigen Hadoop/Storm-Entwicklern werden mitunter Gehälter von 6000 Euro bezahlt. Haben Sie so jemanden im Haus? Seien Sie freundlich zu ihr oder zu ihm.

telekom  
+it **Report**

das magazin für wissen, technik und vorsprung



**08 ORACLE HATTE** zu Cloud und Big Data in den Hangar-7 eingeladen.



**14 RE:PUBLICA.** Diskussion zu Trends und Netzpolitik in Berlin.



20

**Drucker und Dokumente**

Wie Effizienz und Service steigerbar sind. Beispiele aus der Praxis.



28

**IT-Markt**

Die Topthemen auf dem EMC-Kongress in Las Vegas.

**04 Inside.** Neues aus der heimischen IKT-Landschaft.

**06 Kolumne.** Thomas Schmutzer in der neuen Welt des Arbeitens.

**09 Sager.** Feststellungen und Meinungen. Die Sprüche des Monats.

**10 Karriere.** Gudrun Tockner mit Tipps für den Onboarding-Prozess.

**12 Kommentar.** Ingrid Kriegl von TechWomen fordert den Wandel.

**32 Interview.** Gerhard Köhle, BRZ, über Big Data und Verwaltung.

**34 WWW.** Rainer Sigl und die wunderbare Welt des Web.

**35 Hard&Soft.** Neue Hardware, Software, Funware, Serviceware.

**36 Firmennews.** Produkte, Lösungen und Services in der Übersicht.

**39 Society.** Neues vom heimischen Parkett der IT-Szene.

## &lt;&lt; IMPRESSUM

Herausgeber: Mag. Dr. Alfons Flatscher [flatscher@report.at] Chefredaktion: Martin Szelgrad [szelgrad@report.at] Redaktion: Mag. Tünde Heger [heger@report.at] Autoren: Mag. Karin Legat Lektorat: Mag. Rainer Sigl Layout: Report Media LLC Produktion: Report Media LLC Druck: Styria Vertrieb: Post AG Verlagsleitung: Mag. Gerda Platzer [platzer@report.at] Anzeigen: Bernd Schojer [schojer@report.at] sowie [sales@report.at] Medieninhaber: Report Verlag GmbH & Co KG, Natertgasse 4, 1170 Wien, Telefon: (01) 902 99 Fax: (01) 902 99-37 Erscheinungsweise: monatlich Einzelpreis: EUR 4,- Jahresabonnement: EUR 40,- Abo-service: (01) 902 99 Fax: (01) 902 99-37 office@report.at Website: www.report.at



## INTEL SECURITY

### Wettlauf gegen die Zeit

Ein Report untersucht Cyberangriffe auf Organisationen und ihre Sicherheitsstrategien.

Der von Intel Security in Auftrag gegebene Report »Tackling Attack Detection and Incident Response« zeigt auf, dass Unternehmen von sicherheitsrelevanten Vorfällen überschwemmt werden. So haben befragte deutsche Unternehmen Probleme damit, einen Angriff schnell einzudämmen (67 %), die IT wieder in den reibungslosen Betrieb zu bringen (durchschnittlich 14 Stunden) und das Problem nachhaltig zu lösen (26 Stunden). Gezielte Angriffe auf Unternehmen machen fast



ein Drittel (27 %) aller Vorfälle aus. Hauptprobleme sind der mangelnde Überblick über Aktivitäten der Anwender, Vorgänge im Netzwerk, fehlendes Know-how sowie schlechte Analysefähigkeiten.

»Herzinfarktpatienten müssen innerhalb der ersten, alles entscheidenden Stunde ins Krankenhaus eingeliefert werden, um die Überlebenschancen zu erhöhen – genau so muss die Sicherheitsbranche daran arbeiten, die Zeit zu verkürzen, die von der Entdeckung bis zur Abwehr eines Angriffs verstreicht«, erklärt Hans-Peter Bauer, VP Central Europe bei Intel Security.



Georg Stonawski, VRVis, Tech-Gate-Geschäftsführerin Carola Lindembauer und Helmut Leopold, AIT, betonen die Leistungsfähigkeit des Forschungs- und Wirtschaftsstandortes Wien.

## Sehen und Verstehen

Das Austrian Institute of Technology (AIT) und der VR- und Visualisierungsexperte VRVis veranstalteten eine Leistungsschau und Podiumsdiskussion.

Unter dem Motto »Sehen und Verstehen – Bilder die uns entscheiden helfen« zeigten das AIT und VRVis gemeinsam mit Partnern und Kunden Ende April im Tech Gate Wien eindrucksvolle Projekte rund um Visualisierungs- und Bildverarbeitungstechnologien. Eröffnet wurde die Schau mit einem Podiumsgespräch. Es diskutierten Ulrike Huemer, Stadt Wien; Holger Leibmann, Zumtobel Lighting, Michael Fischer, Bombardier Transportation; Herbert Pfab von Liebherr und Johannes Höhrhan, IV Wien. Jürgen Janger, WIFO, referierte zur Innovationskraft Österreichs.

Die ausgestellten Technologien, die teils auch im Echtbetrieb zu erleben waren, sind Resultate von Kooperationen zwischen österreichischer Spitzenforschung mit Unternehmen. »Wir haben in Wien das Potenzial, den gesamten Wertschöpfungsprozess der Innovation, von der Kreativität bis zu besonderem Expertenwissen bis hin zur Überleitung in unternehmerische Innovationsprozesse abzudecken. Das macht Wien zu einem attraktiven Standort«, betont Helmut Leopold, Head of Digital Safety & Security Department AIT. Georg Stonawski, Geschäftsführer VRVis, ergänzt: »Visual Computing ist ein Zukunftsthema und die Diversität unter den Ausstellern zeigt, wie vielfältig die Einsatzgebiete heute schon sind. Wir können unabhängig von Unternehmensgröße, Branche und Anwendungsszenario passgenaue Lösungen entwickeln.«

Bombardier zeigte das weltweit erste 3D-Fahrerassistenzsystem für Straßenbahnen, das Hindernisse erkennt und ihr Gefahrenpotenzial korrekt einschätzt. Liebherr demonstrierte innovative Assistenzsysteme für große Arbeitsmaschinen wie Radlader. Das Projekt »Hilite« von Zumtobel wiederum ist ein Lichtsimulationssystem mit Echtzeitvisualisierung. Die weiteren Aussteller und Industriepartner: AGFA Healthcare, Hakom, Geoconsult, eMedia Monitor und Titan electronic.

## news in kürze



### VEEAM

#### Wachstum in der Region

DER DATENINFRASTRUKTUR-SPEZIALIST Veeam will heuer 20 neue Mitarbeiter in der DACH-Region eingestellt. Zum Country Manager Österreich wurde Mario Zimmermann ernannt. Bereits als Channel Manager hat er den Aufbau der österreichischen Dependence vorangetrieben. »Die Nachfrage nach unserer Availability-Lösung ist sehr hoch. Im vergangenen Quartal haben wir in Deutschland, Österreich und der Schweiz über 2700 neue Kunden gewonnen und unseren Umsatz im Vergleich zum Vorjahresquartal um 21 % gesteigert«, sagt Gerald Hofmann, VP Central EMEA, Veeam Software.

### AXIANS

#### Vereinheitlichung

Die GRUPPE VINCI ENERGIES führt ihre Aktivitäten auf dem Gebiet der Informations- und Kommunikationstechnik künftig unter einer Marke: mit Axians soll ein internationaler Branchenführer im IKT-Markt entstehen. In den einheitlichen Auftritt werden Graniou, ein Anbieter von Telekommunikationsinfrastrukturen, und Imtech ICT, eine erst kürzlich erfolgte Übernahme, eingebettet. Die neue Marke beschäftigt über 7000 Mitarbeiter in 15 Ländern, erzielt einen Umsatz von jährlich 1,6 Mrd. Euro und trägt über 15 % zum Gesamterlös von Vinci Energies bei.

# »Wir differenzieren genau, was wir in die Cloud geben«

**Peter Garlock, CIO der Post, nimmt neue IT-Technologien und das Briefgeheimnis ernst.**

Bei der Österreichischen Post AG, die mit 55 Firmen in 13 Ländern aktiv ist und 24.000 Mitarbeiter beschäftigt, ermöglicht der gezielte Einsatz von Cloud-Computing agile Infrastrukturen und damit auch eine Beschleunigung des Markteintritts mit neuen Geschäftsideen. Dabei werden mithilfe einer Cloud-Policy und eines Cloud-Competence-Centers bei jeder neuen IT-Herausforderung relevante Cloud-Ansätze geprüft und im Hinblick auf die Nutzlast getestet. Danach wählen CIO Peter Garlock und sein IT-Team die aktuell bestmögliche Umsetzung.

Die wichtigsten Länder sind hier neben Österreich vor allem Deutschland und die Türkei, der Geschäftsschwerpunkt liegt bei Brief-, Paketlogistik und Online-Innovationen. »Da wir in allen Ländern, wo wir aktiv sind, IT-Leistungen haben,



Mit dem rapide wachsenden Datenvolumen steigen für Post-CIO Peter Garlock auch die Anforderungen an Datenanalyse- und Reportingsysteme.

vorgehen und auch die Fachabteilungen einen Überblick haben, wurde konzernintern eine Cloud-Policy erarbeitet. Im Zuge der Erstellung hat der IT-Manager auch ei-

## Die Österreichische Post AG baut derzeit ein Cloud-Competence-Center auf.

ist es für uns normal, dass dort beziehungsweise in der EU auch die Daten untergebracht sind. Diese Internationalität wird durch Cloud-services unterstützt«, erklärt IT-Leiter Garlock. Er geht mit seinem IT-Team aber selektiv vor, »schließlich steht die Österreichische Post auch für das Briefgeheimnis.« Daher werden zum Beispiel Adressdaten nicht in die Cloud ausgelagert.

Damit alle IT-Mitarbeiter nach gleichen Richtlinien

ne Klassifizierung von Dokumenten eingeführt: »Dokumente, die nicht für die Cloud gedacht sind, landen auch nicht dort. Wir differenzieren genau, was wir in die Cloud geben und was nicht«, sagt Garlock. Um neue Mitarbeiter in den erfahrenen Teams bestmöglich zu integrieren und um neue Ideen mit bewährten Methoden sinnvoll zu kombinieren, baut die Österreichische Post AG derzeit ein Cloud-Competence-Center auf. ■

## VMWARE

### Gemeinsamer Standard

**Durch Open Sourcing will VMware Standards, Sicherheit und Interoperabilität vorantreiben.**

Der Cloud- und Virtualisierungsexperte VMware hat zwei Open-Source-Projekte vorgestellt: Project Lightwave, ein Identity- und Access-Management-Projekt für mehr Sicherheit und Skalierbarkeit in Unternehmen, und Project Photon, ein Lightweight Linux-Betriebssystem optimiert für Cloud-native Anwendungen. Die neuen Projekte sollen Entwickler dabei unterstützen, Cloud-native Anwendungen zu entwickeln, einzusetzen und zu verwalten. Sie werden in die Hybrid-Cloud-Plattform von VMware integriert. ■

5



### Das Produkt ReportSafe

ein unternehmensweites ECM sowie Prozess- / Workflow-, Dokumenten- & Informations-Management, welches eine Vielzahl von Funktionen bietet, unter anderem

- ➔ Robuste, umfassende „Enterprise Information Management“-Lösung
- ➔ Verarbeitet Dokumente & Output von Mainframe-, UNIX-, Windows- und ERP- sowie Midrange-Applikationen
- ➔ Benötigt keine Agenten oder ähnliches auf den Host-Systemen
- ➔ Kostengünstige Implementierung und Wartung
- ➔ Lösung für alle Aufgabenstellungen bei Dokumenten und Output: Sicherheit, Archivierung, Verteilung, bequemer Web-Zugriff und optionales Drucken

**Weitere Informationen über ReportSafe und die Smart-Touch-Lösungen finden Sie unter [www.nupsoft.com](http://www.nupsoft.com) bzw. können Sie direkt unter [ReportSafe@nupsoft.com](mailto:ReportSafe@nupsoft.com) anfordern.**

# Kommentar



## Der Fahrplan in die neue Welt der Arbeit

Ein »Envisioning Workshop« hat zum Ziel, einen auf die Bedürfnisse eines Unternehmens abgestimmten Maßnahmenplan für die neue Welt der Arbeit zu entwickeln, **beschreibt** Kolumnist **Thomas Schmutzer**.



»Gelegenheiten zur Betrachtung gibt es viele.«

Thomas Schmutzer  
Geschäftsführer  
HMP

6

**Viele Themen.** Die neue Welt der Arbeit lässt sich in kleinere Häppchen unterteilt besser betrachten.

**E**s ist wieder Zeit für eine Kolumne. Und für mich heißt das, es ist wieder Zeit für die »neue Welt der Arbeit«.

Was jetzt nicht bedeutet, dass ich mich der neuen Arbeitswelt und all ihren Themen nur dann widme, wenn es ums Schreiben dieses Artikels geht. Ganz im Gegenteil. Die neue Welt der Arbeit beschäftigt mich schon seit Jahren und wird es wohl noch eine ganze Weile tun. Und ich freue mich, dass sie auch Sie beschäftigt, lieber Leser und liebe Leserin, und bedanke mich sehr herzlich für Ihr Interesse und Ihre Zeit. Zeit! Vieles in der neuen Welt der Arbeit dreht sich um den Aspekt Zeit. Darum nämlich, dass das »Wann wir arbeiten« deutlich relevanter wird als das »Wo wir arbeiten«. Damit sind wir auch schon tief in die Facetten der neuen Arbeitswelten eingetaucht. Ich nenne diesen Themenblock gerne »Arbeitsverhältnisse werden flexibler« und er ist nur einer von vier weiteren. Wozu ich diese Einteilung vornehme? Weil die neue Welt der Arbeit für sich genommen ein überdimensional großes Thema ist, welches sich – in kleinere Häppchen unterteilt – besser betrachten lässt.

Gelegenheiten zur Betrachtung gibt es viele. Beispielsweise dann, wenn Sie sich die Frage stellen, was die neue Welt der Arbeit für Ihr Unternehmen bedeutet. An dieser Stelle gleich mal die gute Nachricht, die Ihnen, sollten Sie hin und wieder dazukommen, meine

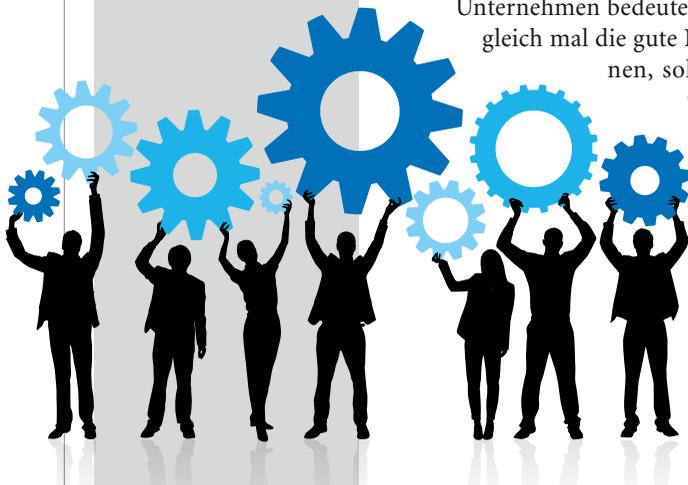
Kolumnen zu lesen, vielleicht schon bekannt vorkommen wird: Kein Unternehmen startet bei null in die neue Welt der Arbeit. Viele haben bereits erste Vor-

stöße in diese Richtung unternommen. Ein Standardprogramm, um das eigene Unternehmen in die neue Welt der Arbeit zu führen, gibt es leider keines. Jedes Unternehmen ist anders. Unternehmenskulturelle Unterschiede wiegen mindestens genauso schwer wie die jeweiligen fachlichen Kernkompetenzen. Ein standardisierter Fahrplan à la »In zehn Schritten zur neuen Welt der Arbeit« ist kaum umzusetzen. Möchten Sie sich diesem Trend also eingehender widmen, verlangt es nach einer individuellen Betrachtung.

Bei HMP nennen wir so eine intensive Auseinandersetzung »Envisioning Workshop«. Der Envisioning Workshop hat zum Ziel, einen – komplett auf die Bedürfnisse Ihres Unternehmens abgestimmten – Maßnahmenplan in die neue Welt der Arbeit zu entwickeln. Dabei verpacken wir die »New World of Work« in insgesamt fünf Trends und erlauben uns, Ihnen diese im Workshop kurz vorzustellen. So bringen wir dieses Thema mit kleinen Mikro-Impulsen in die Diskussion und starten einen gemeinsamen »deep dive« mit Ihnen.

Alle Ergebnisse des Brainstormings werden dann in spezifische Kernaussagen formuliert. Auf Basis dieser Kernaussagen entwickeln wir dann die notwendigen Aktivitäten, um Ihr Unternehmen fit für die neue Welt der Arbeit zu machen. All diese Maßnahmen werden in der sogenannten T-Map, auch Transformation Map genannt, gelistet und nach den Dimensionen People, Place, Technology, Partner, Customer geclustert und zeitlich gereiht. Damit sehen Sie nicht nur die verschiedenen Themengebiete, sondern auch inhaltliche und zeitliche Abhängigkeiten Ihrer Maßnahmen.

Schlussendlich haben Sie Ihren persönlichen, auf Ihr Unternehmen individuell abgestimmten Fahrplan für die neue Welt der Arbeit in den Händen und die Umsetzung der Aktivitäten kann beginnen. Am Ende winkt Ihnen der Erfolg, Ihre Firma optimal an die neuen Arbeitsgegebenheiten angepasst zu haben.



## köpfe des monats



### Serviceleiter

Michael Kicking, 45, hat im Mai die Leitung des Kundenservices bei T-Mobile übernommen. In seiner Rolle als Vice President Service übernimmt er die Verantwortung für rund 250 MitarbeiterInnen, die Privat- und Geschäftskunden betreuen.



### Unternehmensleiter

Alexander Szlezak und Klaus-M. Schremser sind aus der Geschäftsführung der auf Content-Management-Systeme spezialisierten Genticis Software ausgeschieden. CTO Clemens Prerovsky (Bild) folgt als Geschäftsführer nach und leitet das Unternehmen nun gemeinsam mit Günter Kaminger.



### Regionsleiter

Marcus Hänsel ist neuer Vice President der neuen DACH-Region von Alcatel-Lucent Enterprise. Nach der kürzlich erfolgten Übernahme durch den chinesischen Investor Huaxin hat Alcatel-Lucent Enterprise seine Kompetenzen und Ressourcen in Deutschland, Österreich und der Schweiz gebündelt.

## Übernahme in Microsoft-Partner-Szene

Der IT-Dienstleister Avanade übernimmt KCS.net. Mit rund 300 Mitarbeitern ist KCS.net einer der größten Microsoft Dynamics

AX/ERP Partner in Deutschland, Österreich und der Schweiz sowie einer der führenden Microsoft Dynamics CRM Partner. »Wir freuen uns

darauf, Teil des starken und zukunftsorientierten Teams von Avanade zu sein. Das ist der nächste Schritt, um unser Service- und Produkt-Portfo-

lio weiter auszubauen«, meint Kay Laukat, CEO bei KCS.net. Finanzielle Details der Transaktion wurden nicht mitgeteilt. Die Übernahme unterliegt noch kartellrechtlichen Genehmigungen. ■

# DIE KILLERAPPLIKATION KOMMT!

Der neue IEEE 802.11ac 5 GHz WLAN-Standard und seine Bedeutung für die strukturierte Verkabelung.



Mehr dazu bei:  
**Centrovox Kabelvertriebs GesmbH**  
Senefelderstr 1, 2100 Leobendorf  
Tel.: +43 2262 68 333-0  
[www.centrovox.at](http://www.centrovox.at)

**CENTROVOX**  
IHR NETZWERKPARTNER

Der kürzlich verabschiedete Standard „IEEE 802.11ac Very High Throughput“ – auch 5-GHz- oder 5G-WLAN genannt – definiert ein WLAN mit Gigabit-Datendurchsatz. Das hat Folgen: Die Nutzer können sich bereits über eine spürbar höhere Übertragungsgeschwindigkeit freuen, die mit dem Übergang auf die 802.11ac-Technik mit einer Bruttodatenrate von 1,3 Gbit/s derzeit verfügbar ist. Und dank 256-QAM Modulation, 160 MHz Kanalbandbreite und maximal acht Spatial-Streams sollen in Zukunft theoretisch sogar 6,93 Gbit/s möglich sein. Zum ersten Mal jedoch hat das auch weit reichende Konsequenzen für das drahtgebundene Netzwerk. Entscheidend ist jetzt eine Verkabelung, die leistungsfähig genug ist, Access-Layer-Switches und Uplink-Verbindungen in vollem Umfang zu unterstützen, um eine Multi-Gigabit-Geschwindigkeit zu erreichen und die Kapazität der nächsten Generation von WLAN-Access-Points auch ausschöpfen zu können.

Der neue Standard erfordert einerseits 10GBASE-T für eine optimale Performance als auch PoE+ für die Stromversorgung über das Netzwerkkabel. Nur eine sorgfältig geplante und installierte Zone-Verkabelungsarchitektur mit temperaturstabilen Verkabelungsprodukten der geschirmten Kategorie 6A oder höher, gibt die Gewähr, dass Verkabelungsinfrastrukturen jeder Killerapplikation gewachsen sind.



Mario Meir-Huber, IDC, beschreibt das große Marktpotenzial für Cloud- und Big-Data-Lösungen.



Das Publikum, vorwiegend IT-Fachleute und Berater, bekommt Praxisbeispiele zu unterschiedlichen Themen serviert.

# Datenverarbeitung in der Königsklasse

Über Technologien und neues Geschäft für findige Nutzer von verteilten IT-Ressourcen sprachen Experten bei einem Informationstag von Oracle im Hangar-7 in Salzburg.

Von Martin Szelgrad

8

**W**ie viel Innovation braucht ein Unternehmen? Auf welche Weise hilft flexible IT der Schlagkräftigkeit von Organisationen? Auf dem Cloud Innovation Day am 6. Mai in Salzburg diskutierten IT-Experten von Oracle mit Kunden und Interessierten. Pascha Soufi Siavoch moderierte die Veranstaltung im Members Club des Hangar-7.

Für den Oracle-Manager sind Cloudservices eng mit der Fähigkeit zu Innovation in Unternehmen verknüpft. Das erläutert auch IDC-Analyst Mario Meir-Huber in einem Vortrag klipp und klar: »Jene IT-Fachkräfte, die durch die Auslagerung von Standarddiensten in die Cloud entlastet werden, haben mehr Zeit für Neues.« Die IT-Industrie hat IDC zufolge jedenfalls fix den Weg in Richtung Cloud eingeschlagen. »85 % aller Anwendungen heute werden ausschließlich für die Cloud entwickelt«, berichtet Meir-Huber.

Die Vorteile aus der Ablöse von On-Premise-Technik durch Services aus dem Rechenzentrum liegen auf der Hand: höhere Flexibilität der IT, geringere Implementierungs- und Gesamtkosten sowie eine einfachere Administrierbarkeit von IT auf allen Ebenen – Applikation, Datenbank, Plattform und Infrastruktur. IT aus der Wolke in vollendeter Form gibt es dann, wenn sich Fachabteilungen in Unternehmen selbst die benötigten Ressour-

cen direkt aus einem Servicekatalog provisionieren können. Zwar müssen auch hier Regeln festgelegt werden, um die Kostenrahmen nicht zu sprengen. Doch: »Eine Sandbox-Umgebung aufzubauen, ist eine Sache von Minuten geworden und dauert nicht mehr Tage.« Noch haben die wenigsten IT-Abteilungen die Möglichkeit,

## Big Data und die Cloud: Die Oracle-Produktpalette rund um die Plattform ExaData ist auf diese Herausforderungen ausgelegt.

ihre IT-Kosten – und damit auch Cloudkosten – dezidiert den Abteilungen zuzurechnen. Diese Transparenz sei aber gefordert und werde Einzug halten.

### >> Große Daten und Chancen <<

In einer aktuellen Studie zeigt IDC auf, dass gerade Big-Data-Lösungen einen Riesenhebel für neue Geschäftsprozesse bieten. Berechnung zufolge wächst Big Data derzeit sechsmal schneller als der restliche IT-Markt. Das Erkennen von geschäftsrelevanten Informationen inmitten der Datenfluten wird zur zentralen Herausforderung für die IT. Nötig da-

zu sind heterogene Teams: Sie haben eine Ahnung vom Geschäft, können auf verteilte Infrastrukturen ausgelegte Anwendungen entwickeln und verstehen etwas von Statistik und von der Visualisierung von Datenströmen und Analysen.

Auf dem Infotag werden Praxisbeispiele zum Nutzen von Big-Data-Lösungen gebracht. Ein Case betrifft ein österreichisches Unternehmen in der Medizintechnik. Plagten die Anwender immer wieder Ausfälle der empfindlichen Geräte, können mit Big-Data-Computing die Stehzeiten auf nahezu Null reduziert werden. Mittels »Predictive Maintenance« werden vorab Techniker angefordert und Ersatzteile bestellt. Durch die Analyse von Fehlercode-Historien können Ausfälle mit einer Wahrscheinlichkeit von 99 % auf Perioden von sechs Wochen Länge genau vorhergesagt werden.

Ein anderes Beispiel betrifft die Bauwirtschaft. Durch verbesserte Projektkalkulationen bei Großbaustellen kann die Wirtschaftlichkeit von Aufträgen verbessert werden. Die Branche kämpft mit Margen von 2 % – jedes Promille Ertragsverbesserung bedeutet Welten.

Oracle-Mann Pascha Soufi Siavoch rät Unternehmen, sich früh mit diesen Möglichkeiten zu beschäftigen. Die Oracle-Produktpalette rund um Big-Data-Lösungen und die konvergente Plattform ExaData sei auf diese Herausforderungen ausgelegt. »Weniger IT-Komplexität durch Private-Cloud-Technologie spart Zeit und Geld und bietet mehr Raum für Innovation und das Ausnutzen von Chancen«, bekräftigt er. Im Anschluss an die Vorträge konnten in einer Führung durch den Hangar-7 F1-Boliden bewundert werden. ■

# Starker Start in die Mobilfunkbranche

**Die Mobilfunkmarke HoT zählt vier Monate nach Launch bereits 167.000 aktive Kunden. Michael Krammer, Ventocom, zieht ein Resümee über erste Erfolge.**

Wir haben in den ersten Monaten mit HoT sehr viel von den Kunden gelernt: Die ÖsterreicherInnen schätzen es, ihre Kosten im Griff zu haben. Mit der HoT-App oder direkt auf der Homepage können sie ihre SIM-Karten selbst administrieren, Guthaben aufladen und Kosten kontrollieren. Das macht man bequem online, ohne Wartezeiten im Store«, erklärt Michael Krammer, geschäftsführender Gesellschafter bei Ventocom. Das Synergieprojekt zwischen dem Handelskonzern Hofer und Ventocom, einem virtuellen Netzbetreiber, vereint Wertkarte und Vertrag in einem Tarif. Das Angebot umfasst drei Modelle. Zwei Drittel aller Kunden wählen das Modell Hot Flex, bei dem pro Minute und SMS sowie pro Megabyte abgerechnet wird. Mit diesem Tarif warten insbesondere Neukunden die ersten drei Monate ab, bis ihr aktueller Vertragstarif abläuft. Ein Drittel wechselt dann weiter zum Modell Hot Fix, das ein Monatspaket mit 3 GB Daten und 1.000 Minuten



Günther Helm, Generaldirektor Hofer KG, Michael Krammer, geschäftsführender Gesellschafter ventocom, Friedhelm Dold, Generaldirektor Hofer KG (v.l.).

oder SMS-Einheiten umfasst. Das dritte Modell Hot Data ist ein Monatspaket für Tablets und Datensticks mit 3 GB Daten zum Surfen. Das Angebot ist damit ideal für Kunden, die

## »2015 eine weitere Mobilfunkmarke.«

den Überblick über Kosten strenger halten wollen, gleichzeitig aber auch von der Bequemlichkeit eines Vertrags profitieren.

Eine Erhebung der Gesellschaft für Verbraucherstudien (ÖGVS) hat HoT mit der Note »Gut« bewertet und damit als Testsieger vor alle anderen österreichischen Mobilfunkanbieter gereiht. Untersucht wurden die Servicequalität, Angebot und Konditionen. »Für uns als erst vor kurzem

gegründetes Start-up war das ein großartiger Anfang und Meilenstein«, freut sich Krammer. Noch 2015 soll der Launch einer weiteren Mobilfunkmarke folgen, allerdings nicht mit einem Partner aus der Handelsbranche. Pro Segment will Ventocom nur mit einem Partner kooperieren. Möglich wären stattdessen Medienhäuser, Versicherungen, Banken oder auch Sportvereine. Bei Spekulationen über Fußballvereine als Partner zeigt sich Krammer zögerlich: »Fußballvereine sind so emotional geladen, das ist ja schon fast religiös.« Auch auf Fragen über kommende Aktivitäten der HoT-Marke reagiert er zurückhaltend. Ein LTE-Angebot ist noch für 2015 geplant, seit 21. Mai können Kunden auch Roaming-Pakete beziehen. ■

## die besten sager

■ »Mit der Festplattenabgabe sagt die Regierung den Bürgern: »Kauft nicht in Österreich«, ist für Thomas Schöffmann, Geschäftsführer Conrad und Sprecher der Plattform für ein modernes Urheberrecht, die Festplattenabgabe »in der angedachten Form völlig unverständlich«.

■ »Egal welches Problem es in der Bildverarbeitung gibt – hier am Standort haben wir die Lösung«, wirbt Georg Stonawski, Geschäftsführer VRVis, für die Zusammenarbeit von Forschung und Wirtschaft im Tech Gate in Wien.

■ »Internetunternehmen müssen zusammenarbeiten und Druck auf Energieunternehmen und Entscheidungsträger aufbauen, um eine Versorgung mit 100 % erneuerbarer Energie zu ermöglichen«, fordert Nunu Kaller, Konsumentensprecherin bei Greenpeace in Österreich.

■ »Zunächst einmal müssen Unternehmen verstehen, dass Informationssicherheitsrisiken Geschäftsrisiken sind. Die Verantwortung für das Management dieser Risiken liegt bei der Unternehmensführung, nicht bei der IT-Abteilung oder dem CIO«, erklärt Michael Römer, Partner bei A.T. Kearney und Leiter des Beratungsbereichs Digital Business in Europa.

## Studie von CSC zu »Connected Cars«

**Den meisten Österreichern fehlt das Vertrauen in Autos ohne Fahrer.**

Knapp 70 % der Österreicher fehlt aktuell noch Vertrauen, das Steuer ihres Fahrzeugs komplett digitaler Technik zu überlassen. Insbe-

sondere Hackerangriffe auf die Fahrzeug-IT sorgen bei den meisten für Sicherheitsbedenken. Eindeutig positiv bewertet dagegen die große Mehrheit den Nutzen digitaler Fahrzeuge für den Unfallschutz. Gut 80 % finden es wichtig, dass vernetzte Autos

künftig Unfall- und Gefahrenstellen schneller an die anderen Verkehrsteilnehmer weitermelden können. Das zeigt eine aktuelle Umfrage von CSC.

»Das vernetzte Fahrzeug ist Top-Zukunftsthema für die Automobilindu-

strie. Dieser Vision stehen knapp 70 % der Verbraucher grundsätzlich offen gegenüber und wollen sich in Zukunft bei langen Autofahrten oder im dichten Berufsverkehr gerne von der IT am Steuer ablösen lassen«, führt Thomas Pils, neuer Geschäftsführer von CSC in Österreich, weiter aus. ■

# Karriere

## Oft vernachlässigt, aber extrem wichtig

Onboarding-Prozesse: Ist der Einstieg in den neuen Job nicht gut vorbereitet, kann Motivation rasch zur Demotivation werden, warnt Gudrun Tockner.

Von Gudrun Tockner, selbstständige Beraterin im Bereich Human Resources



**B** is eine neue Mitarbeiterin an Bord kommt, gab es vorher bereits viele Schritte: Es erfolgten unter anderem eine Ausschreibung und ein aufwendiger Suchprozess. Ist dann endlich die neue Mitarbeiterin da, besteht die Gefahr, dass diese wieder nach kurzer Zeit kündigt – und alles beginnt von vorne.

Die Hintergründe für eine Kündigung sehe ich oft darin, dass die ersten Tage als neue Mitarbeiterin zwar von Neugierde und Motivation geprägt sind, aber auch von großer Unsicherheit und Orientierungslosigkeit. Ist der Einstieg in den neuen Job nicht gut vorbereitet, kann die Motivation rasch zur Demotivation werden. Hinzu kommt, dass diese Mitarbeiterin oft mehrere Bewerbungsgespräche geführt hat und vielleicht just in dieser unsicheren ersten Phase ein weiteres Angebot erhält. Fühlt sie sich im Unternehmen nicht wohl, fällt der Ausstieg leicht.

Möchte man eine Wunschkandidatin auch behalten, sind folgende Punkte wichtig:

- Die neue Kollegin benötigt einen Arbeitsplatz, alle relevanten Zugänge zu Mail, Intranet etc., und Arbeitsmaterial (Computer, Telefon, Login, ...). Am ersten Tag sollte eine Vorstellungsrunde gemacht werden, um Kolleginnen und deren Arbeitsbereiche kennen zu lernen.

- Gibt es bereits ein Mitarbeiterinnenhandbuch, dann sollte das mit der neuen Kollegin durchbesprochen werden. Falls es so einen Leitfaden nicht gibt, ist es sinnvoll, zumindest eine Telefonliste und die wichtigsten Basisinformationen zusammenzustellen.

- Übernimmt die neue Kollegin den Job einer Vorgängerin, sollte eine geregelte Übergabe besprochen werden.

- Des Weiteren hat sich das Mentoringsystem als sehr erfolgreich erwiesen. Dabei nimmt eine Mitarbeiterin, die sich gerne um neue oder junge Kolleginnen kümmert, diese für eine vorgegebene Zeit (3 bis 12 Monate) je nach Einarbeitungsdauer unter ihre Fittiche und steht für Fragen und Feedback zur Verfügung.

- Idealerweise gibt es für jede Stelle einen Einarbeitungsplan, der individuell auf die Kenntnisse abgestimmt wird. In der Einarbeitungsphase sollte sich die Vorgesetzte Zeit für Gespräche nehmen und Fortschritte besprechen.

Fazit: Auch wenn ein Onboarding-Prozess viel Zeit kostet, sind der Aufwand und die Kosten im Vergleich zu einer erneuten Suche wesentlich geringer. Das sollten sich Unternehmen auch bei knappen Zeiteresourcen immer vor Augen führen. ■

10



femOVE-Vorsitzende Michaela Leonhardt stellt das Netzwerk der Elektrotechnikerinnen vor.

## Netzwerktreffen

Smarte Zukunft im Zeichen der Verbindungen – von intelligenten Netzen und Netzwerken« – unter diesem Motto lud femOVE, die Plattform für Elektrotechnikerinnen im OVE Österreichischer Verband für Elektrotechnik, in Kooperation mit dem Energy Department des AIT Austrian Institute of Technology – zu einem ersten Netzwerktreffen. Rund 70 Teilnehmerinnen – Studentinnen, Professorinnen, Expertinnen und Führungskräfte aus der Branche der Elektrotechnik, Informationstechnik und Energiewirtschaft – folgten der Einladung und setzten damit ein Zeichen, dass sie neue Businesskontakte knüpfen wollen und Lust auf fachlichen Wissens- und Ideenaustausch haben.

»Wir wissen, dass Frauen in technischen Berufen sehr verstreut sind und sich untereinander vielfach nicht kennen. Wir möchten diese Frauen miteinander bekannt machen, denn ein starkes Netzwerk ist die Grundlage für eine erfolgreiche berufliche Karriere«, ist femOVE-Vorsitzende Michaela Leonhardt überzeugt.

## BEZEICHNUNGEN

von allgemeinen Personengruppen auf diesen Seiten beziehen sich auch auf Männer. (Die sind mitgemeint.)

## MODUL

## Aktiv statt Passiv

Mit der Applikation »LinkedInNews« zeigt derzeit eine Gruppe von Medienexpertinnen aus acht Ländern erstmals das volle Potenzial eines optimal aufeinander abgestimmten Zusammenspiels von TV und Internet. Eine maßgeschneiderte Applikation für mobile Endgeräte bietet dabei ausgewählte Zusatzinformationen und Hintergrundberichte zu knapp zusammengefassten TV-News. Der deutsche Regionalsender RBB beteiligte sich an der Entwicklung der Applikation und zeigt das große Interesse etablierter TV-Stationen. Koordiniert wurden die wissenschaftlichen Teile der Entwicklungsarbeit vom Medientechnologie-Experten Lyndon Nixon vom Institut für Neue Medientechnologie an der Modul University Vienna. ■

## FH ST. PÖLTEN

## Erkennung

Mit Anfang April nahm an der Fachhochschule St. Pölten das Josef Ressel Zentrum für die konsolidierte Erkennung gezielter Angriffe (TARGET) seine Arbeit auf. Es erforscht die IT-Sicherheit bei gezielten Angriffen gegen Unternehmen. Finanziert wird das Zentrum vom Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft sowie den Firmenpartnern Ikarus Security und SEC Consult. »In Zukunft sollen auch bisher unbekannte Sicherheitslücken entdeckt werden«, sagt FH-Dozent Sebastian Schrittwieser, Leiter des Ressel-Zentrums. ■



FH- und Industrievertreterinnen gratulieren den Stipendiatinnen mit 1.000 Euro statt Blumen und einem weitreichenden Mentorinnenprogramm.

## 1.000 Euro statt Blumen

**Mentorinnen aus der Elektro- und Elektronikindustrie unterstützen erfolgreiche Studentinnen beim Berufseinstieg.**

Hervorragende Leistungen werden belohnt: Der FEEI-Fachverband der Elektro- und Elektronikindustrie und die FH Technikum Wien haben zum neunten Mal sechs Studentinnen der größten rein technischen Fachhochschule in Österreich für ihre herausragenden Studienleistungen geehrt und unterstützen die Nachwuchstechnikerinnen mit 1.000 Euro in bar sowie dem Ersatz der Studiengebühren für ein Jahr. Erstmals wird das Stipendium mit einem Mentorinnenprogramm ergänzt. Sechs erfolgreiche Technikerinnen aus der Elektro- und Elektroindustrie werden die Gewinnerinnen bei ihrem Berufseinstieg begleiten.

»Die Studentinnen haben eine kompetente Ansprechperson für karrierespezifische Fragen, speziell im technischen Bereich. Die Mentorinnen erhalten einen persönlichen Kontakt mit vielversprechenden Nachwuchskräften sowie einen Austausch mit der Fachhoch-

schule«, erklärt FEEI-Geschäftsführer Lothar Roitner. Die Mentorinnen sind heuer Brigitte Bach, Austrian Institute of Technology; Ulrike Baumgartner-Gabitzer und Marion Medlitsch, Austrian Power Grid AG; Karin Kroneder, Siemens; Irina Schell, Infineon; Corinna Thöni, Kapsch TrafficCom sowie Claudia Herczeg, Otto Bock GmbH.

Jede sechste Studierende an der FH ist weiblich: der Anteil der Frauen unter den Studierenden ist kontinuierlich auf zuletzt 17,3 Prozent gestiegen. Für das Leistungsstipendium »1.000 Euro statt Blumen« müssen die Studentinnen einen Notendurchschnitt unter 1,5 haben. »In der Realität können die Gewinnerinnen sogar mit Notendurchschnitten von 1,0 bis 1,08 aufwarten«, verrät Angelika Ott, stellvertretende Geschäftsführerin der FH Technikum Wien. Bereits zum dritten Mal werden zusätzlich Stipendien für die Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Familie vergeben. ■

## Töchtertag bei Atos

**17 Mädchen nutzten bei Atos die Gelegenheit, Einblick in IT-Branche und Karrierechancen zu gewinnen.**

Am 23. April fand bereits zum 14. Mal der Wiener Töchtertag statt, dessen Ziel es ist, Mädchen im Alter von elf bis 16 Jahren abseits gängiger Klischees und Rollenbilder für technische, naturwissenschaftliche und handwerkliche Berufe zu begeistern. Atos war mit dem

Standort Siemensstraße zum ersten Mal dabei. Ein buntes Programm wartete auf die Töchter der Atos-Mitarbeiterinnen: So wurde das neu gestaltete »Business Technology & Innovation Center« von den jungen Besucherinnen unter die Lupe genommen. In Workshops wurden unter-

schiedliche Lösungen spielerisch ausprobiert und getestet. Großen Anklang fand dabei das Couchtisch-große Microsoft Surface Tablet.

Auch ein Besuch im Atos-Rechenzentrum stand auf dem Programm sowie ein Workshop zum Thema »Sicherheit im Internet«. Dabei wurden die Mädchen in Bezug auf einen sicheren Umgang mit digitalen Medien sensibilisiert. ■

# Kommentar

## Die IT ist nichts für Frauen!

Sphinx IT-Geschäftsführerin Ingrid Kriegl ist Generalsekretärin der Plattform TechWomen. Ihr Ziel ist es, den Anteil von Frauen in technischen Berufen zu erhöhen und Frauen in technischen Berufen zu unterstützen, Kooperationen zu initiieren und einen Meinungs- und Erfahrungsaustausch zu ermöglichen.



»Um mit Vorurteilen aufzuräumen: Technik ist weder schwer noch hart noch unweiblich.«

Ingrid Kriegl  
Geschäftsführerin  
Sphinx IT Consulting

12

**D**ie IT ist nichts für Frauen? Bevor es jetzt einen lauten Aufschrei gibt, möchte ich des Rätsels Lösung gleich liefern: Doch, JA, die IT ist sehr wohl was für Frauen. Diese Branche ist eigentlich wie gemacht für Frauen: Man muss gut zuhören können, Bedürfnisse und Anforderungen verstehen, kreativ sein, gut in Teams arbeiten können. Alles Eigenschaften, die als weiblich gelten. Woran liegt es somit, dass es so wenige Frauen gibt, die technisch arbeiten? Winken doch beste Berufschancen, hohe Einkommen, sehr gute Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie ausgezeichnete Wiedereinstiegchancen.

### >> Ist eine mangelnde Information der Sünderbock? <<

Ja, das Umfeld prägt. Oft sind Zufälle und nicht Fakten für die Berufsentscheidung verantwortlich. Oft ist eine technische Laufbahn nur für jene Mädchen überhaupt denkbar, die jemand im nahen Umfeld haben, der diesen Weg gegan-

### »Nur gemeinsam können wir im internationalen Wettbewerb bestehen.«

gen ist. Sonst wird ihnen eher davon abgeraten – sowohl vonseiten der Eltern als auch der Lehrer. Mädchen in der IT werden oft noch als »unweiblich« angesehen, dabei können Frauen gerade in der Technik punkten, ohne in Stereotype zu verfallen. Gemischte Teams haben eine andere Dynamik, der Umgangston wird freundlicher. Der Ausgleich bringt maximalen Erfolg. Argumente wie »Die Technik ist doch viel zu kompliziert, die Studien langwierig und die Berufswelt in Folge männerdominiert« müssen wir widerlegen. Technik ist weder schwer noch hart noch unweiblich. Hier haben wir noch sehr viel Aufklärungsarbeit zu leisten. Denn das mangelnde Selbstbewusstsein schafft die Barriere, nicht die Ausbildung.

Von einer weiblichen Herangehensweise könnte die ganze Gesellschaft profitieren. Nach

meiner Beobachtung ist für Männer oft die Technik an sich faszinierend, während Frauen tendenziell eher an einem sinnvollen Einsatz für zukünftige Anwender interessiert sind.

### >> Warum mir dieses Anliegen so wichtig ist? <<

Eigentlich sind es zwei Gründe. Auf der einen Seite habe ich als IT-Unternehmerin natürlich Interesse daran, qualifizierte Fachkräfte zu finden, egal ob weiblich oder männlich. Nur sehe ich dieses enorme weibliche Potenzial, welches bei weitem nicht ausgeschöpft ist. Auf der anderen Seite habe ich aber auch einen gesellschaftspolitischen Anspruch an die IT in Österreich. Nur gemeinsam können wir Rahmenbedingungen verbessern und im internationalen Wettbewerb bestehen.

### >> Frauen in der IT dürfen keine Exotinnen mehr sein <<

Wir müssen jungen Frauen eine herausfordernde und zukunftssichere Alternative zu den klassischen Frauenberufen bieten und aufklären. Dazu können und müssen Eltern, Lehrer, Medien und auch wir Unternehmer zusammen arbeiten.

Ich bemühe mich mit meinen Möglichkeiten um eine Interessensförderung und kann alle Leser, speziell Eltern in technischen Berufen, nur bitten: Ermutigen Sie Ihre Töchter, in die technische Berufswelt hinein zu schnuppern und zeigen Sie die Vorteile auf. Gemeinsam können wir es schaffen, dass Frauen in der IT bald keine Exotinnen mehr sind. ■

### ZUR PERSON

■ **INGRID KRIEGL** gründete vor 21 Jahren die in Wien ansässige Firma Sphinx IT Consulting, ein führendes IT-Beratungsunternehmen mit hohem technischem Know-how und hoher Umsetzungskompetenz. Sie engagiert sich in den unterschiedlichsten Vereinen, unter anderem ist sie Vorstandsmitglied der Austrian Oracle User Group sowie Generalsekretärin der TechWomen.

## Best of



► Von **Dirk Pfefferle**,  
Area Vice President für Zentral- und Osteuropa  
bei Citrix Systems

### Mobile Anwender: Vielfalt als Chance

⇨ Blickt man in einer beliebigen Großstadt einmal um sich, auf öffentlichen Plätzen, in Cafés und Restaurants, in Straßenbahnen oder Bussen, stellt man fest: In der Regel ist bereits über die Hälfte der umstehenden Personen intensiv mit einem mobilen Endgerät befasst. Meist ist es ein Smartphone, mal ein Tablet, gelegentlich auch eines jener übergroßen Smartphones, Phablets genannt, die die Grenze zwischen Tablet und Smartphone verschwimmen lassen. Und mit Smartwatches oder den aktuellen Health-Gadgets kommen nach wie vor neue Gerätegattungen und Formfaktoren hinzu.

Dieses Phänomen hat man vor Jahren, Stichwort: BlackBerry, vor allem Managern und Außendienstmitarbeitern zugeschrieben. Danach, dem iPhone und seinen kostengünstigeren Konkurrenten sei Dank, lange Zeit vor allem den Jugendlichen. Doch die kontinuierliche Mobilgerätenutzung erfasst immer breitere Bevölkerungsschichten und damit auch Altersgruppen. ...



Weiterlesen unter:



Auf der B2B-Plattform **report.at** veröffentlichen Experten regelmäßig ihre **Einschätzungen und Kommentare** zu Trends und dem aktuellen Marktgeschehen.

► Von **Peter Lieber**,  
Unternehmer und Präsident  
des Verbandes der  
Österreichischen Software  
Industrie (VÖSI)



### Der Weg zum Software Innovation Leader

⇨ Die Softwareindustrie ist längst erwachsen geworden. Keine andere Branche hat sich in der Geschichte der Menschheit so schnell entwickelt, in keiner wird Wissen so schnell alt und nirgendwo ist so viel Kreativität und Beweglichkeit gefragt. Die Anforderungen der Zukunft kennen wir heute noch nicht, ja, nicht einmal die von morgen. So stellt sich nicht die Frage nach dem, was sein wird, sondern nur, ob wir bereit sind, uns jederzeit aufs Neue einstellen zu wollen. Dabei wendet gerade diese hochkreative Branche die Prinzipien des Ingenieurswesens in Perfektion an und lebenslanges Lernen ist selbstverständlich geworden.

Was sind nun die Indikatoren für so eine Einstellung? 1. Ich stehe jeden Tag auf und freue mich auf neue Herausforderungen. 2. ...



Weiterlesen unter:

► Von **Axel Dick**,  
Business Development Umwelt und Energie bei Quality Austria

### Update der Umweltmanagementnorm auf der Zielgeraden

⇨ Mitte April konnte nach einer zusätzlichen fünftägigen Marathon-Verhandlungsrunde eine grundsätzliche Einigung erzielt werden. Der Zeitplan der Publikation der ISO 14001:2015 Revision kann mit 21. September eingehalten werden. Der Entwurf der FDIS liegt nun vor und wird bis 1. Juli editiert. Weltweit sind knapp 300.000 Unternehmen davon betroffen, ihr zertifiziertes Umweltmanagementsystem entsprechend weiterzuentwickeln, in Österreich sind es über 1000. Zukünftig wird es leichter, Umweltmanagementanforderungen in ein bestehendes Qualitätsmanagementsystem zu integrieren. Beide Normen – ISO 9001 und ISO 14001 – sind in Struktur, Kerntext und Grundbegriffen

gleich. Umweltaspekte erfordern zukünftig mehr Leadership und sind in Strategie- und Geschäftsprozesse zu integrieren. Die konstruktiv-kritische Auseinandersetzung mit Chancen und Risiken erweitert den risikobasierten Ansatz um das Ausloten von neuen Geschäftsmöglichkeiten. Lebenszyklus-Betrachtungen werden an Bedeutung gewinnen und damit die Supply Chain nachhaltiger gestalten ...



Weiterlesen unter:

Die re:publica in Berlin ist eines der weltweit wichtigsten Events zu Themen der digitalen Gesellschaft. Vom 5. bis 7. Mai diskutierten AktivistInnen, WissenschaftlerInnen, BloggerInnen, JournalistInnen und Unternehmen mit rund 7.000 TeilnehmerInnen und 850 RednerInnen zum Motto »Finding Europe«.



## re:publica 2015: Finding Europe – Europas digitale Zukunft

MONIKA THOMASBERGER AUS BERLIN

14

**D**er »alte Kontinent« steckt in Schwierigkeiten. Flüchtlingsströme aus Afrika, Krieg auf der Krim, mobilisierende rechtspopulistische Parteien, steigende Arbeitslosigkeit, eine alternde Gesellschaft und fehlende Innovationsschübe – längst wirkt Europa im Gegensatz zu Asien und den USA altmodisch und träge. Die Festung Europa macht ihre Grenzen dicht und errichtet eine Mauer, um ihre Stabilität zu sichern. In zahlreichen Workshops und Vorträgen rund um dominierende Fragen nach dem Europa der Zukunft wurden auf der re:publica Strategien für die digitale Gesellschaft von morgen aus den Bereichen Wissenschaft, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft erörtert.

Andreas Gebhard, Geschäftsführer re:publica, forderte in der Eröffnungsk keynote Rahmenbedingungen für die digitale Welt: »Wie können wir in Europa digitalen Geschäftsraum definieren? Wir brauchen eine freie und offene Infrastruktur, neue Geschäftsmodelle, Collaboration zwischen großen und kleinen Unternehmen und müssen Datenschutz als Standortvorteil sehen«, so Gebhard.

### >> Wer bestimmt, wie wir morgen arbeiten? <<

Die Bedeutung von Technologie in unserem Leben sowie die Automatisierung von Arbeitsplätzen fordert bereits ihre ersten Opfer. Auch in Österreich waren laut dem Arbeitsmarktservice Ende April 419.875 Personen, also rund 9,1 %, ohne Job – Tendenz steigend. Johannes Kleske, Geschäftsführer Third



»When I was your age, we were dreaming about privacy because we were spied upon and suppressed«, erinnert sich Zygmunt Bauman.

Wave, erklärte in seinem Vortrag »Mensch Macht Maschine« die Veränderung der Arbeitswelt durch den technologischen Fortschritt. Seine These: »Maschinen machen uns nicht arbeitslos, sie werden unsere Chefs. Uns werden dann häufig nur noch die Jobs bleiben, für die sich die Maschinen zu schade oder wir einfach günstiger sind.« Am Beispiel großer amerikanischer Technologiekonzerne erklärt Kleske die Folgen der digitalen Revolution auf unsere Arbeitswelt. Dabei zieht er Parallelen zur industriellen Revolution. Nur, sind diesmal die Chefs keine Großgrundbesitzer und Industrielle, sondern Maschinen.

### >> Fabriksarbeiter der Zukunft <<

Zahlreiche Technologiekonzerne aus dem Silicon Valley oder in Asien sind auf

menschliche Arbeitskräfte angewiesen, damit die digitale Wunderwelt nach außen hin funktionieren kann. Diese Billigarbeiter, auch »digitale Hausmeister« genannt, klassifizieren zum Beispiel Webseiten in Pornografie, Spam oder relevante Inhalte oder moderieren User-Generated-Content in Foren. Sie stehen aber auch an Fließ-

bändern, wenn es kurzfristig, bedingt durch Weihnachtsgeschäft oder Ähnliches, einen größeren Bedarf an Arbeitern gibt. Maschinen und Algorithmen könnten das Zuordnen von Daten nie so effizient durchführen wie die menschliche Logik.

Diese Unternehmen könnten ohne diese digitalen Hausmeister nicht funktionieren, und doch werden diese Arbeitskräfte nie einen sauberen Campus mit gratis Kantinen und Krankenversicherungen sehen, da die Arbeit oft schlecht bezahlt ist. Diese Menschen arbeiten oft nur auf Zuruf und haben darüber hinaus keine weiteren Rechte.

### >> Nutzungsbedingungen sind die neuen Arbeitsverträge <<

An der »Sharing Economy« lässt Kleske kein gutes Haar. Heutzutage kann man mit nur einem Fingerklick auf die App des

FOTOS: GREGOR FISCHER



»Wir müssen Datenschutz als Standortvorteil sehen«, bekräftigt Andreas Gebhard, Geschäftsführer re:publica.

Fahrdienstes Uber Geld verdienen und Leute von A nach B fahren. Tech-Unternehmen wie Uber oder Amazon nutzen sogenannte »Independent Contractors«, also selbstständige Arbeitnehmer, die jedoch als Befehlsempfänger oft ihrem Arbeitgeber ausgeliefert sind und langfristig nicht davon profitieren. Die Unternehmen sparen so bis zu 30 % an Personalkosten. Außerdem werden diese Mitarbeiter oft überwacht und haben weder Karrierechancen noch Weiterbildungsmöglichkeiten, da sie keine Arbeitsverträge besitzen.

### >> Arbeitsstrich 21. Jahrhundert <<

Kleske nennt dies den Arbeitsstrich des 21. Jahrhunderts und fordert eine neue Arbeiterbewegung: »Wir lehnen nicht den technologischen Fortschritt ab oder debattieren um einen Kampf gegen Maschinen, sondern es geht um Macht und die Menschen hinter den Maschinen.« Die

se disruptiven Geschäftsmodelle und neue Technologien haben in den letzten Jahren nicht nur unser eigenes Leben, sondern unsere ganze Gesellschaft transformiert.

Mächtige Unternehmen beherrschen den Zeitgeist, während nationale Regierungen durch die Komplexität der Digitalisierung dieser oft hilflos ausgeliefert sind oder in Schockstarre verfallen.

Auch Europa hat noch keinen einheitlichen Standpunkt für den Umgang mit dem digitalen Wandel gefunden.

### >> Netzneutralität - Endsput in Europa <<

Ein weiteres brisantes Thema auf der re:publica war Netzneutralität. Dabei handelt es sich um die Gleichbehandlung von Daten bei der Übertragung im Internet. Während die amerikanische Regulierungsbehörde FCC einen stärkeren Schutz der Netzneutralität in den USA anstrebt, fordern vor allem Telekomanbieter in Europa eine Einschränkung bandbreitenintensiver Dienste wie Netflix, um flexibler in der Preis- und Produktgestaltung zu sein. Thomas Lohninger, Sprecher der In-

itiative für Netzfreiheit, gab in seinem Vortrag »Netzneutralität – Endsput in Europa« einen Einblick hinter die Kulissen der Verhandlungen zwischen den drei EU-Institutionen über das finale Gesetz zur Netzneutralität in Europa.

Lohninger betonte die Wichtigkeit von Netzneutralität und die damit einhergehende Chancengleichheit und Wahlfreiheit jedes Einzelnen: »Dadurch, dass im Netz nicht diskriminiert wird, gibt es auch für alle das gleiche Level, in dem wir unsere demokratische und wirtschaftliche Freiheit nutzen können.«

### >> Keine Angst vor Überwachung <<

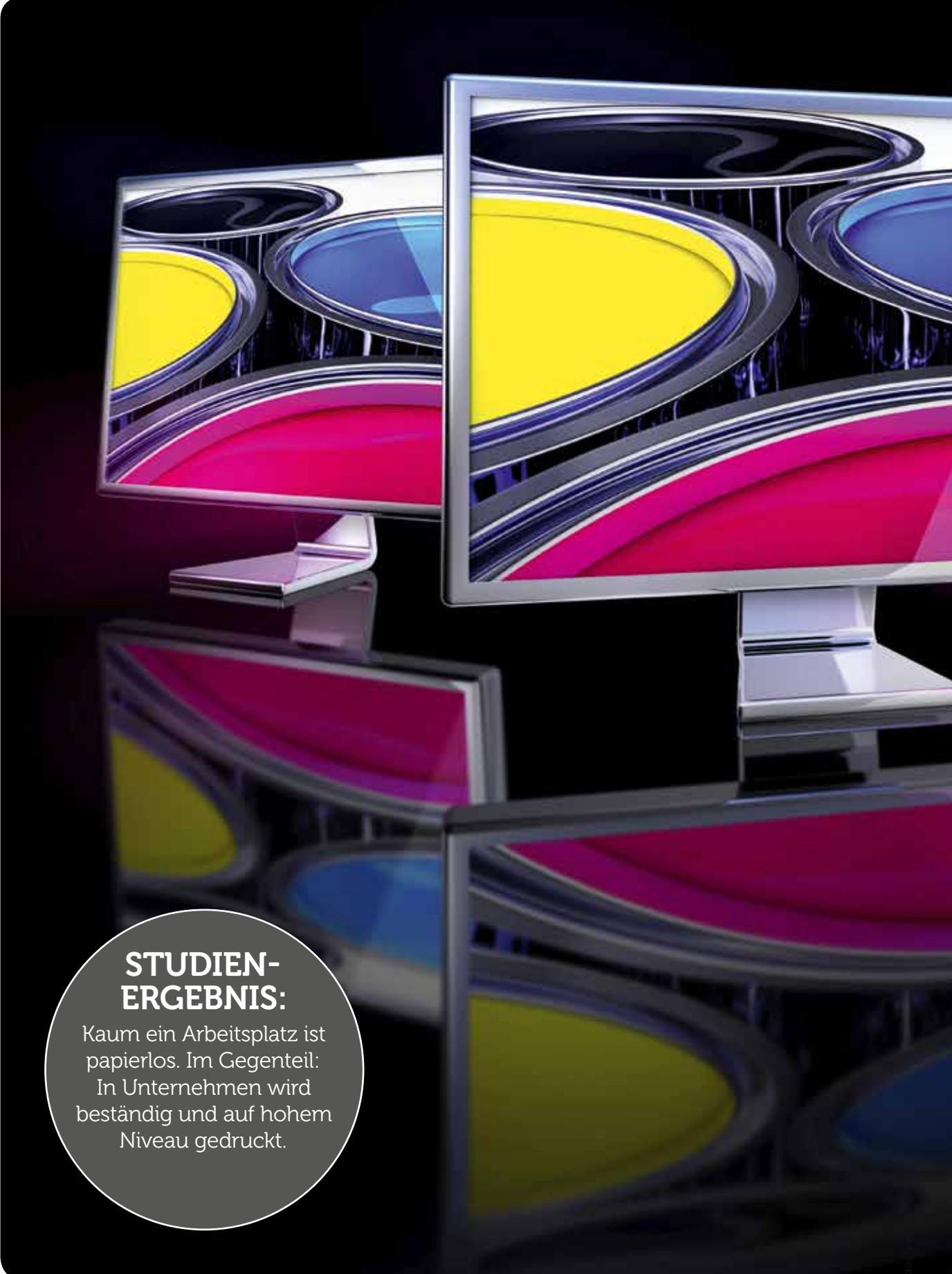
Eine Inspiration auf der re:publica war der 89-jährige Zygmunt Bauman, emeritierter Professor der Soziologie an der University of Leeds. Der gebürtige Pole floh 1939 vor den Nazis in die Sowjetunion und ging später nach Israel. In seinem Vortrag »From Privacy to Publicity: the changing mode of being-in-the-world«, analysierte er, wie Digitalisierung unsere bisherige soziale und politische Weltordnung aus den Fugen hebt.

Ausgehend von seiner persönlichen historischen Lebenserfahrung erklärte Bauman, dass Datenschutz und Privacy für die meisten Internetnutzer keine Relevanz hat. Auch die Enthüllungen des Whistleblowers Edward Snowden haben daran nicht viel geändert: »When I was your age, we were dreaming about privacy because we were spied upon and suppressed«, so Bauman.

Heutige Generationen streben jedoch nach Individualität und träumen nicht mehr von Privacy, sondern von Publicity. Internetnutzer wollen nicht nur gesehen werden, sie wünschen sich auch Empathie.

Die Furcht, ausgeschlossen zu werden und als unwichtig zu gelten, ist die dominanteste Angst unserer Zeit. Im Netz herrscht geradezu ein »Krieg um Aufmerksamkeit«, so Bauman. Diese Aufmerksamkeit ist durch Likes, Aufrufe und Impressionen auch messbar geworden.

Das Thema Digitalisierung war nicht nur auf der re:publica allgegenwärtig. Die digitale Revolution befindet sich erst in den Kinderschuhen und es ist noch ungewiss, wie sie sich entwickeln wird. Eines steht fest – nicht nur die Politik ist gefordert, sondern jede und jeder Einzelne kann einen Beitrag leisten, um eine digitale Gesellschaft in einem demokratischen Europa aufzubauen. ■



## STUDIEN- ERGEBNIS:

Kaum ein Arbeitsplatz ist papierlos. Im Gegenteil: In Unternehmen wird beständig und auf hohem Niveau gedruckt.



# Dokumente und Druck

**Welche unterschiedlichen Ansätze** den Dokumentenlauf in Unternehmen effizient halten und verwalten. Erfolgsgeschichten und Projekte aus Unternehmen, Beispiele für Einsparungen und Prozessverbesserungen.

VON MARTIN SZELGRAD

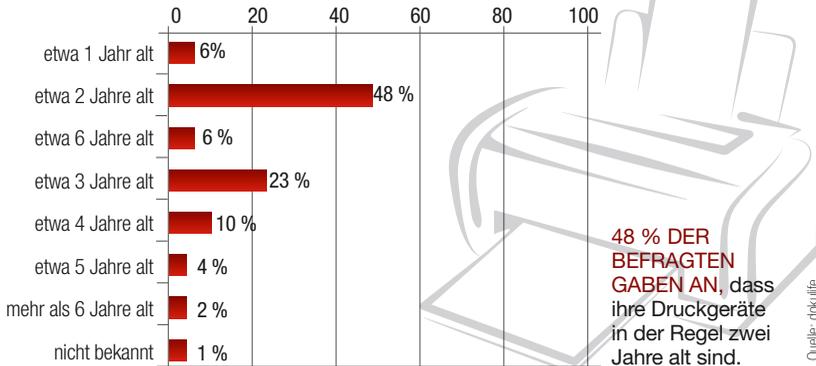
**S**chon 1975 wurde prognostiziert, dass die Einführung von Computer und elektronischer Datenverarbeitung das bedruckte Papier aus der Arbeitswelt verbannen wird. Eine große »Smart Worker«-Studie, die von Dokulife Consulting in Zusammenarbeit mit dem Druckerspezialisten Brother durchgeführt wurde, nahm dieses 40-jährige Jubiläum des prognostizierten papierlosen Büros zum Anlass und befragte IT-Entscheider und Büroarbeiter zu den im Büro eingesetzten Arbeitsmitteln. Das wenig überraschende Ergebnis: Kaum ein Arbeitsplatz ist papierlos, im Gegenteil: Gedruckt wird beständig und auf hohem Niveau.

So sagen 45 % der befragten Büroanwender, dass sie in etwa gleich viel drucken wie noch vor zwei Jahren. Nur 27 % meinen, dass sie im Vergleich zu vor zwei Jahren weniger Papier im Büro drucken.

Gleichzeitig stellte die diesjährige Umfrage fest, dass mobile Endgeräte mittlerweile mehrheitlich fest im Beruf integriert sind. So nutzen inzwischen 59 % der befragten Berufstätigen geschäftlich ein Smartphone, ebenfalls 59 % ein Notebook, 30 % sogar ein Tablet. Berufliche Daten sind also mobil verfügbar, die Mitnahme von Papier nicht mehr ►

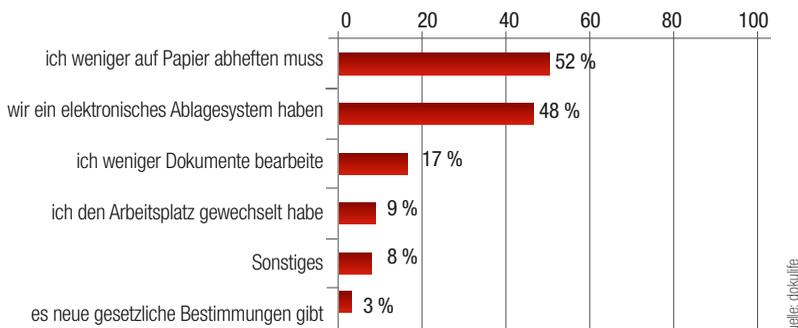
## Kaufkriterien der IT-Entscheider bei Druckgeräten

Wie alt sind die im Unternehmen eingesetzten Geräte im Schnitt? (n=343)



## Berufliche Anwender – Drucker im Büro

Ich drucke weniger, weil .... (n=1075, Mehrfachnennung möglich)



WENN ES EINE EFFEKTIVE DRUCKSPARMASSNAHME GIBT, dann ist es die Umstellung von papierbasierter Ablage auf ein elektronisches Ablagesystem (DMS).

stabil. Auch die gesamtheitliche Betrachtung von Dokumentenmanagement ist weiterhin stark gefragt. So baut etwa Lexmark seit einiger Zeit sein Portfolio hin zu End-to-End-Lösungen für das komplette Informationsmanagement in Unternehmen aus. »Wir begegnen damit einem wichtigen Trend: unstrukturierte Daten nutzbar zu machen«, erklärt Michael Nagel, Geschäftsführer und Sales Manager Enterprise bei Lexmark. »80 % der Informationen in Unternehmen sind unstrukturiert, kursieren also als isolierte Datensilos in voneinander getrennten Anwendungsbereichen, die nicht oder ungenügend an eine übergreifende Datenlandschaft der Unternehmen angebunden sind. Auch Informationen, die nur in Papierform vorliegen, zählen als unstrukturiert. Das heißt, dass lediglich 20 % der Informationen im Unternehmen strukturiert zum Beispiel in Business-Intelligence- oder Enterprise-Resource-Planning-Systemen vorliegen und tatsächlich nutzbar sind.«

In Zeiten der zunehmenden Digitalisierung der Wirtschaft ist jedoch die effektive Nutzung aller zur Verfügung stehenden Informationen entscheidend. Isolierte, unstrukturierte Informationen müssen mit den bereits strukturierten verbunden werden, um eine ganzheitliche Sicht aller Informationen zu erreichen, sie strategisch nutzen zu können und so den Geschäftserfolg zu sichern. »Das heißt nicht, dass Endgeräte keine Rolle mehr spielen – im Gegenteil, effizientes Informationsmanagement fängt genau dort an, wo papierbasierte Informationen in Unternehmen zum Alltag gehören«, so Nagel. Sein Unternehmen bietet neben Hardware auch Softwarelösungen, die zum Beispiel gescannte Dokumente automatisch erkennen, validieren und in den Kontext der übergreifenden Unternehmensinformationen eingliedern. So wird diese Form der unstrukturierten Daten nutzbar gemacht.

Auf den weiteren Seiten des Schwerpunkts hat der *Telekom & IT Report* einige Kundenstories von Output- und IT-Spezialisten dargestellt. Fazit: Kein Business Case gleicht dem anderen und im Zugang zu Dokumentenmanagementlösungen stecken viel Fantasie und viele Möglichkeiten für Einsparungen und Effizienzgewinn. ■

Michael Nagel, Lexmark: »Auch Informationen in Papierform zählen als unstrukturiert.«

## Software erkennt, validiert und gliedert gescannte Dokumente automatisch ein.

zwingend notwendig. Trotzdem halten Wissensarbeiter an ihren Druckgewohnheiten fest.

Anhand der Umfrageergebnisse lässt sich erkennen, heißt es bei Brother, dass für Anwender »smartes Arbeiten« nicht bedeutet, dass mobile Geräte klassische Arbeitsmittel ersetzen: So würden nur 22 % der Befragten ihren Desktop-PC durch ein Notebook oder Tablet ersetzen wollen. Die Gerätevielfalt in der IT-Landschaft nimmt damit zu und die papierlose Revolution lässt weiter auf sich warten.

### >> Trend Dokumentenmanager <<

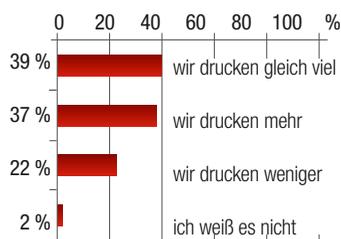
Doch nicht nur das Outputverhalten ist Branchenvertretern einigermaßen





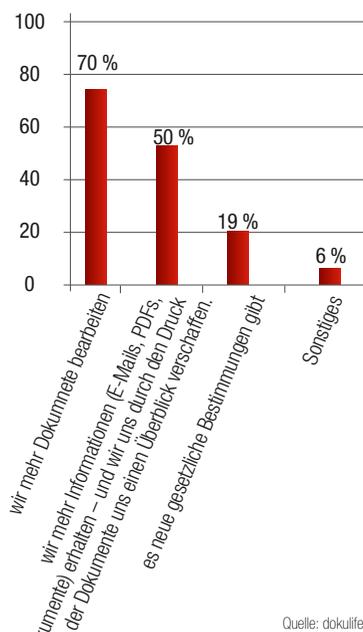
## Druckvolumen in Unternehmen

Wird in Ihrem Unternehmen eher weniger oder mehr gedruckt als noch vor zwei Jahren?  
(n=342)



**TROTZ SPARMASSNAHMEN:** IT-Entscheider geben an, dass gleich viel oder sogar mehr gedruckt wird.

Wir drucken mehr, weil ...  
(n=125, Mehrfachnennung möglich)



Quelle: dokulife

**HAUPTGRUND FÜR GESTIEGENES DRUCKVOLUMEN:** Mehr Dokumente – ein Problem der digitalisierten Arbeitswelt.

## OKI BFI Salzburg: Up-to-date mit Konzept



### Für welchen Kunden wurde das Projekt durchgeführt?

Das BFI Salzburg ist eine der größten Bildungseinrichtungen Österreichs und eine Säule für regionale Aus- und Weiterbildung. An vier Standorten bietet das Institut Beratung und Kurse in vielen Themenbereichen.

### Was waren Aufgabenstellung und Ausgangssituation?

Insgesamt 68 Druck- und Kopiersysteme waren im Einsatz, die meisten am Salzburger Hauptstandort, einige Geräte in den Außenstellen. Jeder Standort verwaltete sein eigenes Tonerlager für Geräte von verschiedenen Herstellern. Als die Gerätevielfalt zunehmend unüberschaubar und aufwendig wurde, ergriff Infrastrukturmanager Manfred Killer die Initiative. In einer Analyse überprüfte er die internen Druckkosten und Geräte mitsamt den versteckten Aufwänden wie Lagerverwaltung, Bestellprozesse und Reparaturkosten. Die Kosten-Nutzen-Bilanz sollte insgesamt optimiert werden, einige Maschinen waren altersbedingt zum Austausch fällig und ein neuer Außenstandort in Salzburg Maxglan benötigte eine solide Grundausstattung. Mit einer Managed-Print-Lösung und im Team mit dem regionalen Servicepartner Computer Center Lorentsich machte OKI das Rennen.

Da das BFI Salzburg mit rund 80.000 Druckseiten monatlich ein hohes Druckaufkommen hat, sollten die neuen Systeme leistungsstark und kostengünstig im Verbrauch sein. An der Anzahl der Geräte wollte das BFI Salzburg nichts verändern, aber eine Vereinheitlichung bei der Bedienung und beim Verbrauchsmaterial war erwünscht.

### Was wurde umgesetzt?

OKI hat mit seinem Konzept auf volle Leistung gesetzt. Es wurden die stärksten Druck- und Multifunktionssysteme für A4 und professionelle Graphic-Arts-Modelle für A3 für den Schulungsbereich ausgewählt. Die zuständigen Referenten legen Wert auf Drucker mit hoher Farbdruckqualität. Durch die stabile Verarbeitung und die hohen Reichweiten der Verbrauchsmaterialien konnte OKI unterm Strich das wirtschaftlichste Flatrate-Angebot machen. In der Zusammenarbeit bevorzugt der Infrastrukturmanager die lokale Betreuung: »So sind die Reaktionszeiten kürzer und der persönliche Kontakt ist immer noch unersetzlich«, sagt Manfred Killer.

### Wie sieht das Ergebnis aus?

Nach dem Austausch kann das BFI Salzburg nicht nur mit fixen monatlichen Druckkosten kalkulieren, sondern spart gegenüber der Altlösung auch rund 10 % an Kosten. Die Systemlandschaft wurde weitgehend vereinheitlicht und die Geräte sind mit bedienerfreundlichen Touchscreens ausgestattet. Über die OKI Client Software werden Tonerstand und andere Indikatoren automatisch vom OKI Online Ordering-Tool überprüft und bei Bedarf Materialbestellungen ausgelöst. Der Versand erfolgt direkt an den richtigen Standort, den das Ordering-Tool anhand der Geräte-Seriennummer erkennt. Fazit: Der Lagerbestand ist drastisch niedriger und die großen OKI-Toner halten viermal länger.

## Brother Allstar Sport: Versand- optimierung im Handel



20

### Für wen wurde das Projekt durchgeführt?

Allstar Sport wurde im Jahr 2006 in Graz gegründet und zählt zu den marktführenden Onlineshopbetreibern im Fachbereich »Funktionswäsche für Sporttreibende«. Das Unternehmen konzentriert sich auf hochwertige Produkte funktioneller Sportbekleidung mit einer umfangreichen Produkt-, Farb- und Größenpalette.

### Was waren die Aufgabenstellung und die Ausgangssituation?

Allstar Sport vertreibt über mehrere Internetportale funktionelle Sportbekleidung und -artikel sowie ein Ladengeschäft. Zusätzlich zum Vertrieb durch die eigenen Webshops werden die Waren auch über Plattformen wie Amazon und Ebay angeboten. Ein zentrales System erfasst alle Bestellungen und erstellt die zugehörigen Lieferscheine. Durch die große Auftragsmenge ergibt sich hieraus ein hohes tägliches Druckvolumen. Um die Bestellungen zeitnah abwickeln zu können, ist ein hohes Arbeitstempo des eingesetzten Druckers unabdingbar. Zudem muss das Gerät zuverlässig und robust sein, da der Ausfall eine Verzögerung des Lieferablaufs bedeuten würde. Um das hohe Druckvolumen gut bearbeiten zu können, ist darüber hinaus ein professionelles Papiermanagement nicht nur hilfreich, sondern auch erforderlich. Bisher wurden Laserdrucker eingesetzt, da eine hohe Leistungsfähigkeit gegeben sein muss. Zudem hatte man Bedenken gegenüber Tintenstrahldruckern, da die Lieferscheine direkt nach dem Ausdruck sofort weiterverwendet werden und man ein Verwischen der frischen Tinte befürchtete.

### Was wurde umgesetzt?

Die innovative Tintenstrahl-Technologie des HL-S7000DN von Brother hat den Kunden im Einsatz vollkommen überzeugt. Nach dem Druck verwischt die Tinte nicht, so dass die Lieferscheine direkt nach der Erstellung verwendet werden können. Mit dem PTS-Zertifikat wird unter anderem diese Wischfestigkeit von einem unabhängigen Institut bestätigt. Die Druckqualität der Lieferscheine ist darüber hinaus sehr gut. Mit bis zu 100 Seiten pro Minute Druckgeschwindigkeit liefert der Hochleistungsdrucker einen klaren Zeitvorteil zum zuvor eingesetzten Laserdrucker. Dadurch kann der Verpackungs- und Lieferprozess optimiert werden. Der Einsatz von drei weiteren Papierkassetten sowie der optionalen Papierablage erleichtert die Arbeit für Allstar Sport erheblich: Das häufige Auffüllen und Entnehmen des Papiers entfällt – ein großes Plus bei dem anfallenden hohen Druckaufkommen.

### Was lässt sich daraus generalisieren?

Ein hohes Aufkommen an Lieferscheinen ist typisch für große Onlinehändler. Die Logistik steht dabei unter hohem Termindruck. Der HL-S7000DN liefert zuverlässig Zeitvorteile dank seiner hohen Druckgeschwindigkeit. ■



## DocuMatrix

### CSS Versicherung: Maßstäbe im Dokumentenmanagement

#### Für welchen Kunden wurde das Projekt durchgeführt?

Die CSS Versicherungsgruppe ist mit rund 1,7 Mio. Kunden einer der führenden Krankenversicherer der Schweiz. DocuMatrix implementierte innerhalb kürzester Zeit eine neue Lösung für das Output-Management der Versicherungsgruppe.

#### Was waren Aufgabenstellung und Ausgangssituation?

Bereits 2004 wurde von der CSS Krankenversicherung ein Projekt ins Leben gerufen, in dessen Rahmen die damalige Host-Infrastruktur bis Jahresmitte 2008 gänzlich durch eine moderne Software abgelöst werden sollte. Allerdings blieb die Implementierung der neuen Softwarekomponente durch einen namhaften Anbieter für Drucklösungen erfolglos, weshalb die CSS Krankenversicherung im Sommer 2007 das österreichische Unternehmen DocuMatrix an Bord holte. Die Experten von DocuMatrix hatten zwei Wochen Zeit, um ihr Know-how und ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen.

#### Was wurde umgesetzt?

In der ersten Phase wurden docPIPE, der Enterprise-Outputmanagement-Prozessmanager und gleichzeitig Herzstück des Visualisierungsmanagements von DocuMatrix, installiert sowie alle Umgebungssysteme angebunden. In weiteren Arbeitsschritten entwickelte das Projektteam ein Designkonzept und legte globale Stilrichtlinien fest. Um die Dokumenten- und Briefherstellungsprozesse effizienter zu gestalten, entwickelte DocuMatrix eine entsprechende Lösung für die Versicherung, die auf dem Produkt dmDOC basiert. Als letzter Schritt wurde der damalige veraltete Formatierer durch den Hochleistungsformatierer docTYPE ersetzt. Er konnte sofort nach der Implementierung die gleichen Eingabedaten wie sein Vorgänger verarbeiten. Da die Schweizer Krankenversicherung docPIPE bereits erfolgreich in Betrieb hatte, war der nahtlose Übergang zur neuen Software problemlos möglich. Diese Umstellung wurde Mitte 2014 abgeschlossen.

#### Wie sieht das Ergebnis aus?

Mittlerweile nutzt die CSS Krankenversicherung das komplette Enterprise-Outputmanagement-System von DocuMatrix. Rund 2.500 Mitarbeiter arbeiten täglich mit der Lösung. Pro Jahr werden bis zu 50 Mio. auszudruckende Dokumente sowie 10 Mio. digitale Schriftstücke mit den Produkten des österreichischen IT-Familienunternehmens erzeugt und über verschiedenste Kanäle verteilt. Im ersten Jahr der Nutzung konnten dank der Lösung signifikante Einsparungen im Bereich des zu druckenden Outputs verzeichnet werden.

#### Wie wird die Lösung angenommen?

Sehr gut. Die Mitarbeiter der Fachbereiche nutzen die Möglichkeit, Vorlagen selbst zu bearbeiten, um verstärkt auf Kundenbedürfnisse einzugehen. Durch die Verlagerung des Outputmanagements von der IT-Abteilung in die Fachabteilungen konnte die Kundenkommunikation optimiert werden. Darüber hinaus nutzen die Sachbearbeiter das System dazu, um dem Schriftverkehr mit Kunden umfassende Informationen beizulegen. Somit werden alle den jeweiligen Fall betreffenden Dokumente gesammelt verschickt, wodurch sich die Zahl etwaiger Kundenrückfragen weitgehend verringert. Dadurch wurde die gesamte Prozessabwicklung beschleunigt. ■

## T-Systems

### ORS: Dokumentenmanagement »inside«

#### Für welchen Kunden wurde das Projekt durchgeführt?

Die Österreichische Rundfunksender GmbH Co KG (ORS) betreut mit ihrer flächendeckenden Senderinfrastruktur eine Vielzahl von TV- und Radio-Anbietern. Zu den Kunden der ORS gehören neben dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk auch nahezu alle privaten TV- und Radioanbieter Österreichs, internationale Kunden sowie Mobilfunkunternehmen und Behörden.

Um die unternehmensweite Zusammenarbeit bei Dokumenten und Verträgen zu verbessern, hat T-Systems für die ORS die Lösung ORSInside erstellt. Diese basiert auf dem Dokumentenmanagementsystem Microsoft SharePoint 2013.

#### Was waren Aufgabenstellung und Ausgangssituation?

Vor Einführung von ORSInside fehlte bei der Suche nach Verträgen die Übersichtlichkeit im Bereich der Dokumentenablage. Dokumente wurden von vielen unterschiedlichen Stellen bearbeitet. So war unklar, welche Version gilt oder wann ein Vertrag ausläuft. Weiters kam es sehr häufig zu Redundanzen in der Datenablage, was zu einem erhöhten Speicheraufkommen führte. Auch die Kundendaten zu den Verträgen waren nur sehr schwer zugänglich.

Ein wesentliches Ziel, welches durch die Einführung von SharePoint 2010 erreicht werden sollte, war Betriebsprozesse zu unterstützen und zu vereinfachen. Die Benutzer sollten in der Lage sein, Dokumente rasch im System abzulegen und immer auf das aktuellste Dokument zugreifen können.

#### Was wurde umgesetzt?

T-Systems lieferte eine Lösung für Kommunikation, Vertragsmanagement und Kollaboration.

Das Intranet dient als Informationsportal für den Benutzer. Hier werden von definierten Contentmanagern die Inhalte gepflegt und den einzelnen Bereichen zugewiesen. Newsartikel, Beiträge und Veröffentlichungen werden erfasst und in den jeweiligen Bereichen dargestellt. Die Startseite des Intranets ist eine Art persönliches Cockpit, wo der Benutzer die wichtigsten Informationen auf einen Blick erhält: Interne News, Pressemeldungen, Newsfeedbeiträge sowie



Dokumente aus dem Projektbereich.

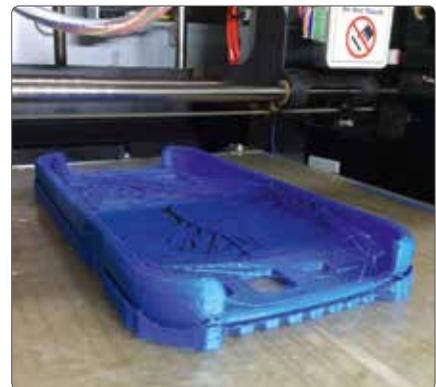
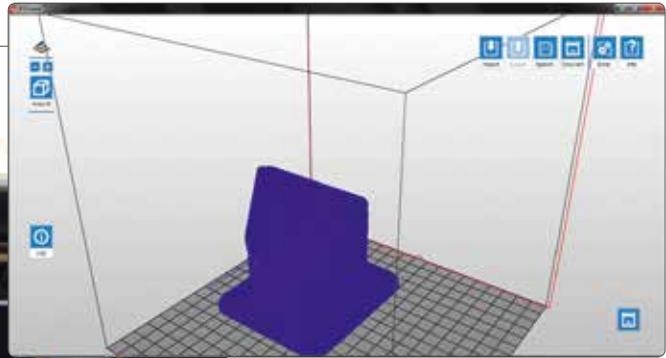
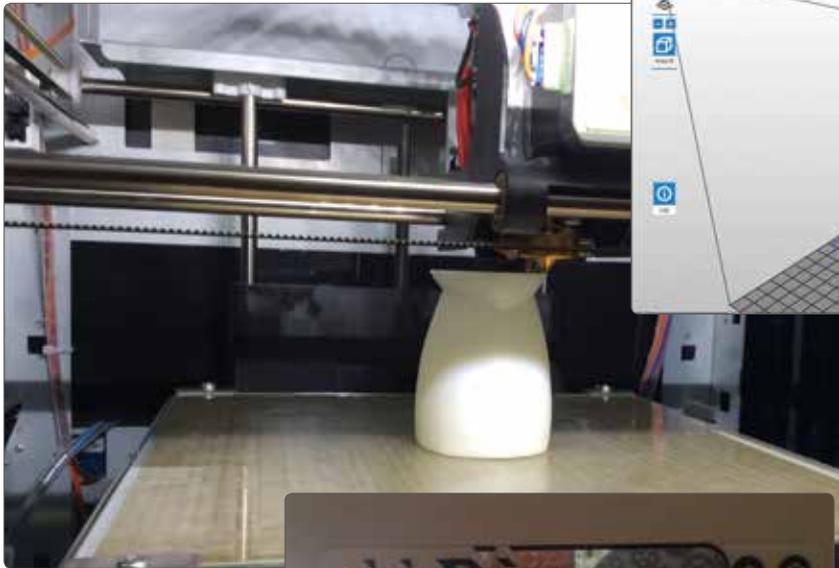
Ein wesentlicher Teil von ORSInside ist das Vertragsmanagement. Dieses ist ein eigener Bereich, welcher zur Ablage von Verträgen inklusive Zuordnung der Vertragsparteien dient. Die Vertragsparteien der ORS werden in eigenen Bereichen (Websites) verwaltet, wodurch der Benutzer einen Überblick über alle relevanten Informationen zur Partei auf einen Blick erhält. Auch erhält der Benutzer einen Überblick über alle auslaufenden Verträge, sodass die weiteren Aktivitäten stattfinden können.

ORSInside stellt zudem einen eigenen Bereich zur Projektkollaboration zur Verfügung. Für jedes Projekt wird eine eigene Website

angelegt, in welcher alle relevanten Projektdokumente abgelegt werden. Mit Office Web Applications ist ein gemeinsames Arbeiten an Dokumenten möglich. Die Benutzer arbeiten mit den bereits vertrauten Medien (Office) und es entsteht kein Medienbruch durch Verwendung von unterschiedlichen Systemen.

#### Das Resümee ist ...

»Ein effizientes Dokumentenmanagement trägt maßgeblich zum Unternehmenserfolg bei. Der Einsatz unserer kollaborativen Lösung vereinfacht Prozesse und erleichtert die unternehmensweite Zusammenarbeit für die ORS«, sagt Dirk Lukaschik, Vorsitzender der Geschäftsführung T-Systems. ■



**Alles Einstellungs-**  
**sache.** Die Druckdauer bewegt sich je nach Detailgrad und Modell zwischen ein und vier Stunden.

**Im Test:**

## 3D-Drucker »da Vinci 1.0«

XYZprinting bietet einen 3D-Drucker und -Scanner im unteren Preissegment für Einsteiger. Wir haben das Modell ausgiebig getestet.

**I**n der schnellen Prototypenfertigung und im Modellbau ist 3D-Druck bereits etabliert. Und der Markt entwickelt sich derzeit rasant. In die Schlagzeilen schafften es bereits Feuerwaffen, die entweder vollständig oder teilweise aus ausgedruckten Kunststoffteilen in Heimarbeit hergestellt wurden. Weitaus mehr Beispiele betreffen aber neue Effizienz in anderen, positiven Bereichen. So wurde mit Spezialmaterial erstmals eine Patientin in Deutschland mit einem anatomisch angepassten 3D-gedruckten Titanimplantat an der Halswirbelsäule versorgt. Den Möglichkeiten im diesem Segment sind kaum Grenzen gesetzt.

### >> Wachstum in die Breite <<

Doch werden 3D-Drucker künftig auch in den Haushalten breit Anwendung finden? Wenn man die Preisentwicklung in den letzten Jahren betrachtet, lässt sich diese Frage klar bejahen. Highend-Geräte sind bereits für ein paar tausend Euro zu bekommen. Anfang des Jahres hat der tai-

wanesische Hersteller Kinpo, der seit Jahren selbst Bauteile und Geräte für Dritte fertigt, ein neues günstiges Modell seiner 3D-Drucker-Reihe vorgestellt. Der »da Vinci 1.0« wird zu einem empfohlenen Preis von knapp 800 Euro verkauft – im Netz haben wir ihn auch schon ab 600 Euro gesehen – und richtet sich an Einsteiger, die ohne technisches Vorwissen einfach loslegen wollen. Gefüttert wird das Gerät mit herstellereigenen ABS-Cartridges, die 240 Meter Material enthalten. Filament-Kassetten anderer Marken können leider nicht verwendet werden. ABS bedeutet Acrylnitril-Butadien-Styrol und ist hier in zwölf Farben erhältlich. Kinpo ist übrigens kein Unbekannter, sondern weltweit drittgrößter OEM-Hersteller von Elektronikgütern. Ein Modell der da-Vinci-Reihe namens »Junior« ist kleiner dimensioniert und noch günstiger.

### >> Einstieg geglückt <<

Mit einer Größe von rund 20 x 20 x 20 cm und einem Gewicht von knapp 27 kg

ist der da Vinci kein Drucker, den man einfach so in eine Ecke stellt. Auch hinsichtlich Geräusch- und Geruchsentwicklung ist er eher ein Werkzeug für die Werkstatt als fürs Büro. Den Einstieg gestaltet der Hersteller aber tatsächlich einfach. Tutorial-Videos, eine brauchbare Anleitung und die Menüführung über die Software, die am Rechner installiert wird, sowie die LC-Anzeige am Drucker lassen wenig Fragen offen. Der Handlungsspielraum ist zwar eingeschränkt, für den Druck von Modellen im »sti«- oder eigenen »3w«-Format sind aber die Einstellmöglichkeiten ausreichend.

Im feinsten Druckmodus werkt der Druckkopf in 100-Mikrometer-Schritten (0,1 mm), im schnellsten von vier Modi in 400 Mikrometer Detailgrad. Mit einer Druckgeschwindigkeit von 150 mm/s sticht das Einstiegsgerät eher durch seinen Preis als durch seine Fertigungsbrillanz heraus. Wer die nötige Geduld aufbringt, mit der Scan-Funktion experimentieren möchte und kein Problem mit zeitweise vorkommenden Druckfehlern hat, findet für die ersten Gehversuche einen günstigen Begleiter. Die überschüssigen Fasern im Bild rechts oben können einfach abgerissen oder weggeschnitten werden.

Noch haben die Fabrikate – etwa Handyhüllen, die wir reihenweise ausgedruckt haben – hinsichtlich Festigkeit und Dichtigkeit gegenüber industrieller Fertigung das Nachsehen. Auch das wird sich mit neuen Materialien und Technik sicherlich auch noch ändern. ■

## »Wirtschafts- zweige ver- ändern sich komplett«

Manas Fuloria hat den IT-Dienstleister Nagarro vor knapp 20 Jahren gegründet. Der Telekom & IT Report traf ihn gemeinsam mit Österreichgeschäftsführer **Damianos Soumelidis** zu einem Gespräch über den Wandel in der Wirtschaft, der stets durch IT ausgelöst wird.



24

### HEBEL IT

Software wird zunehmend zum »Gamechanger« in Industrien weltweit.

**Report:** Was ist Ihre persönliche Geschichte zum IT-Markt? Mit welchem Auftrag sind Sie mit Nagarro am Markt tätig, Herr Fuloria?

**Manas Fuloria:** Wir betrachten unsere Dienstleistungen rund um IT-Services und Software für unsere Kunden vom Standpunkt der Problemlösung aus. Ich selbst komme aus dem Operations-Management-Geschäft und war zunächst für verschiedene Unternehmen als Berater in Europa tätig. Damals – das muss um 1994 gewesen sein – waren wir an dem Punkt angelangt, Software für die Umsetzung der strategischen Entscheidungen, die ständig getroffen wurden, zu erstellen. Damals waren es Themen rund um Produktionsplanung und die Optimierung von Lieferketten, welche die Unternehmen beschäftigten. 1996 gründeten wir dann unser eigenes Unternehmen Nagarro. Es war von

Anfang an darauf ausgerichtet, Probleme und Herausforderungen im Tagesgeschäft von Unternehmen mittels Software zu lösen. Mit den Jahren wandelte sich Nagarro dann von einem Beratungs- zu einem IT-Unternehmen. Heute arbeiten wir eng mit den drei weltweit größten Management-Consulting-Firmen zusammen. Dabei gehen wir in ein Unternehmen und betrachten beispielsweise die Customer User Experience bei bestimmten Prozessen. Das Projekt nimmt dann weiter Form an und ist am Ende des Tages wieder ein Softwareprojekt, um Verbesserungen und Neugestaltungen von Unternehmensprozessen umzusetzen.

Es ist faszinierend: Egal in welche Branche Sie schauen, es verändern sich die Unternehmen und auch Wirtschaftszweige komplett. Medien, Bankwesen, oder der Gesundheitsbereich – jede Industrie unterliegt einer starken Transformation. All diese Veränderungsprozesse werden letztlich durch IT hervorgerufen.

Nagarro ist vielleicht nicht so groß wie die globalen IT-Konzerne, die man allge-

mein kennt. Wir haben aber unsere Nischen gefunden, vor allem in der agilen Softwareentwicklung und bei schnellen, leistungsfähigen IT-Umgebungen. Dort geht es weniger um Standardprodukte, die andere im großen Maßstab sicherlich genauso liefern können, sondern um »Gamechanger« für die verändernden Geschäftsfelder in Unternehmen. Wir sehen, dass die Schrittgeschwindigkeit dieser Veränderungen sogar noch zunehmen wird. Vor zehn Jahren habe ich noch geglaubt, dass wir alle Aufgaben bei unseren Kunden gut mit IT-Lösungen abgedeckt haben. Dabei haben wir erst damit begonnen.

Wir generieren rund die Hälfte unseres Geschäfts in den USA und die andere Hälfte in Europa. Unser Vorteil dabei ist, Trends und Entwicklungen auch über die Grenzen hinweg betrachten zu können. Nagarro wurde ja im Silicon Valley gegründet und hat immer noch sein US-Hauptquartier dort. Wir sehen genau, welche Themen und Ansätze bei weltweit erfolgreichen IT-Unternehmen wie Facebook, Yahoo oder Google funktionieren.



Damianos Soumelidis und Manas Fuloria (re.) beim Gespräch in Wien.

Diese Ideen und Konzepte lassen sich auch in andere Branchen übersetzen. Diese Firmen sind sehr agil, sehr beweglich auch in ihren Organisationen. Ich denke, dass davon auch wir lernen können, und ebenso auch andere Unternehmen.

**Report:** Was macht agile Unternehmen wie diese besonders? Was können andere von ihnen lernen?

**Fuloria:** Verallgemeinert lässt sich beobachten, dass sie mit relativ flachen Hierarchien arbeiten. Es gibt kleinere Teams, die autonomer arbeiten, als es in Unternehmen üblich ist. Die Beschäftigten sind eigenverantwortlich tätig und finden offene Umgebungen für Projekte und Themen vor. Streng hierarchisch organisierte Firmen funktionieren dagegen völlig anders. Natürlich gibt es auch dort Beispiele, wie dies funktionieren kann – das gilt aber eben nicht für jedes Unternehmen, und schon gar nicht in der IT-Industrie.

Die Kreativität Einzelner hat zunehmend Auswirkung auf unsere Gesellschaft. Eine mobile Applikation können heute

zwei Programmierer entwickeln, und sie können damit die ganze Welt verändern. Uns sollte bewusst werden, dass Informationstechnologie an einem Punkt angekommen ist, an dem nicht mehr die Automatisierung von Prozessen den Unterschied ausmacht, sondern die Nutzererfahrung, das Erlebnis des Konsumenten. Das lässt sich auch gut mit der Textilindustrie vergleichen: Diese ursprünglich handwerklich geprägte Industrie wurde schließlich anhand von automatisierten Prozessen komplett umgestellt. Die Marktveränderungen haben damit aber nicht aufgehört. Heute ist sogar der Produktionsstandort in den Hintergrund getreten. Die Konsumenten wissen nicht einmal im Ansatz, woher die Kleidung im Geschäft kommt. Sie treffen ihre Kaufentscheidungen vielmehr aufgrund von Marken und Emotionen. Wir sehen: Sobald die Produktion von Gütern Standard ist, dreht sich vieles um User Experience und um die Befriedigung von Bedürfnissen. Dies ist auch in der IT so. Dabei den Fokus in der Produktentwicklung und in Projekten zu halten, ist essenziell. Und: Nicht Unternehmen an sich schaffen Produkte und Services. Es sind die Menschen, die das vermögen – meist in kleineren Teams von vielleicht maximal fünf Leuten. Wer das versteht, kann die Welt verändern. Das beginnen auch die Großen zu verstehen.

**Report:** Doch auch Unternehmen von Ihrer Größe tun sich in der Regel schwer, derart flexibel am Markt aufgestellt zu sein.

**Fuloria:** Wir sind keine monolithische Organisation, sondern in den zehn Ländern, in denen wir präsent sind, relativ kleinteilig aufgestellt. Wir stehen für einen vielleicht neuen Unternehmenstypus: großer Name, globaler Footprint, aber agile, lokal sehr eigenständige Teams. Diese können dann wieder auf Ressourcen nearshore und offshore zurückgreifen.

**Damianos Soumelidis:** Letztlich ist es auch genau das, was auch unsere Kunden brauchen. Sie suchen nach Partnern mit einer starken lokalen Präsenz und gleichzeitig einer globalen, schlagkräftigen Organisation mit entsprechend vorhandenen Ressourcen – eben das Beste aus beiden Welten.

**Report:** Welche IT-Services liefern Sie an Unternehmen? Können Sie ein Beispiel nennen?

**Soumelidis:** In einem aktuellen Projekt mit einer österreichischen Bankengruppe liefern wir Leistungen rund um SAP, Customer-Relationship-Management und Softwareentwicklung.

Mit unserem agilen Entwicklungsansatz ermöglichen wir unseren Kunden, ihre Geschäftsposition in unterschiedlichen Aufgabenfeldern auszubauen oder neu zu gestalten.

**Fuloria:** Wir unterstützen unsere Kunden, sich selbst neu zu erfinden und wollen weiterhin in diesem Bereich führend sein und auch in unserer Größe weiter wachsen. Das Marktpotenzial ist auf jeden Fall da. Nagarro ist eines der am schnellsten wachsenden IT-Unternehmen am Markt.

Technologie ist ein globales Geschäft geworden. Wir alle nutzen Tools und Plattformen wie Facebook, Spotify und Google. Mit IT-Services im Geschäftskundenbereich ist es ähnlich. Es ist weiterhin wichtig, auch persönlich mit seinem IT-Dienstleister zu verkehren. Aus welchem europäischen Land heraus aber ein IT-Dienst erbracht wird, ist in vielen Fällen unerheblich. Was zählt, sind Schlagkräftigkeit und Flexibilität. Mit unseren Services kratzen wir bestenfalls an der Oberfläche dieser vielen neuen Möglichkeiten, welche IT bietet. Ich denke, dass in zehn bis 15 Jahren die Industriesegmente, wie wir sie heute kennen, völlig anders aussehen werden.

**Soumelidis:** Dazu sind auch allerorts wieder Softwareentwickler gefragt. Auch in Österreich suchen wir dringend nach Fachkräften. ■

## Unternehmen und Personen

■ **MANAS FULORIA IST** einer von vier Stanford-Absolventen, die Nagarro 1996 gegründet haben. Der IT-Dienstleister beschäftigt heute 2.500 Mitarbeiter in den USA, Mexiko, Deutschland, Österreich, Schweden, Dänemark, Indien und Rumänien. Das Unternehmen hat sich auf Softwareentwicklung und Managed-Services spezialisiert und betreut Kunden wie ÖBB, Admiral, Automic und Lufthansa. Nagarro beschäftigt in Österreich rund 60 Mitarbeiter. Geschäftsführer sind Damianos Soumelidis, Paul Haberfellner und Thomas Riedl.

INFO: [www.nagarro.com](http://www.nagarro.com)

# Kommentar

## Trägerrakete für den Breitbandausbau?

dagegen noch die Rechtssicherheit für Recorder aus dem Rechenzentrum.

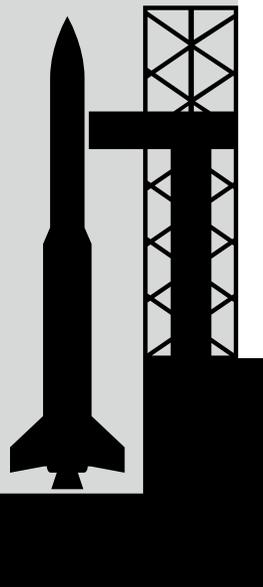


»Bieten die Möglichkeit, Fernsehen zeitversetzt zu liefern.«

Hans Kühberger  
Geschäftsführer  
Ocilion

### App für Breitband.

TV über die Breitbandleitung als Shooting-Star für Infrastruktur.



**D**er Service »Replay-TV« bietet die Möglichkeit, sämtliche Programme aller in einer Region angebotener Fernsehsender bis zu sieben Tage rückwirkend anzusehen. Die Aufnahme der Sendungen erfolgt dabei nicht am Festplattenrecorder daheim, sondern am Server des Netzbetreibers – man spricht von Network-Recording. Während der Festplattenrecorder daheim ständig Strom frisst, ist für das netzwerkseitige Recording das Endgerät zuhause nur für die Zeit der Wiedergabe erforderlich und kann ansonsten ausgeschaltet werden.

Bereits ein Drittel der Schweizer Haushalte – mehr als eine Million – verwendet Replay-TV und bezahlt dafür extra. Das ist eine unglaubliche Zahl für eine Anwendung, die erst 2009 auf den Markt gekommen ist. Unser Unternehmen Ocilion stattete etliche Schweizer Netzbetreiber mit dieser Technologie aus. Wir arbeiten mit mittlerweile 40 Mitarbeitern in Ried in Innkreis bereits seit zehn Jahren an den Themen IPTV und zeitversetztes Fernsehen und beliefern Netzbetreiber. Am Schweizer Markt haben wir in den letzten Jahren wichtige Erfahrungen gewonnen und dabei unsere Technologie perfektioniert.

### >> Erfolgreiche Anwendung für Breitband <<

Voraussetzung für Replay sind ein HDTV-tauglicher Breitbandanschluss und ein TV-Dienst oder Kabelanschluss des Netzbetreibers. Obwohl vor 2009 bereits 85 % der Schweizer über einen Kabelanschluss verfügten, sind seit Verfügbarkeit von Replay mehrere hunderttausend Haushalte von Sat zu Kabel gewechselt – weil Replay-TV über Sat nicht bezogen werden kann. Replay hat sich zu einem Produkt mit großer Nachfrage entwickelt. Zusätzlich hat es den Breitbandausbau in der Schweiz so richtig in Fahrt gebracht, denn nur mit breitbandigen Anschlüssen kann Replay auch in HD-Qualität geliefert werden. Meiner Meinung nach wäre es als Trägerrakete für die Nutzung von Breitband auch für Österreich geeignet. Noch fehlt allerdings die Rechtssi-

cherheit hierzulande. Es gibt derzeit aber vielerprechende Gespräche mit der Politik, den rechtlichen Entscheidungsträgern, den Verwertungsgesellschaften und den Netzbetreibern.

### >> Trennung zwischen Technik und Anwendung <<

Rechtlich ist es in der Schweiz – und sicher auch in Österreich – erforderlich, dass jeder Endkunde seine eigene Aufzeichnung programmiert. Er darf auch nur die von ihm selbst aufgezeichneten Sendungen wiedergeben. Die Herausforderung dabei ist, dass viele Endkunden naturgemäß exakt denselben Inhalt aufnehmen. Um dies aus Sicht des Netzbetreibers kommerziell sinnvoll realisieren zu können, kommt die sogenannte Dedu-

### »Machen Fernsehen im Konkurrenzkampf mit Netflix attraktiver.«

plizierung zur Anwendung. Sie trennt strikt zwischen technischer Ebene und Anwendungsebene. Identische Inhalte beziehungsweise Sendungen unterschiedlicher voneinander unabhängiger Anwender werden zur Effizienzsteigerung der Speicherhaltung auf technischer Ebene nur einmal gespeichert. Der Endkunde auf der Anwendungsebene merkt davon nichts – jeder Haushalt hat ja nur seine eigenen Aufzeichnungen verfügbar.

Neben der Möglichkeit, über Replay-TV spontan eine Sendung der vergangenen sieben Tage zu sehen, können auch einzelne Sendungen aufgenommen und damit für die spätere Wiedergabe aufgehoben werden. Zeit ist mit Replay-TV nur noch ein relativer Begriff.

Mit der neuen Flexibilität besteht die Möglichkeit, das im deutschsprachigen Raum hochwertige, aber doch zeitstarre Fernsehen im Konkurrenzkampf mit Netflix, Amazon und Co deutlich attraktiver zu machen. Gleichzeitig wird Breitbandanbietern eine wertvolle Anwendung zur Nutzung ihrer Infrastruktur geliefert. ■

# Ein Feature-Set für die ganze Familie

Hitachi Data Systems stellt neue Lösungen für softwaredefinierte IT-Infrastrukturen vor, die auf Virtualisierung und Automatisierung setzen. Das Ziel: Storage-Landschaften in Unternehmen zu vereinfachen und zu konsolidieren.

**D**ie Angebotspaletten der IT-Branche haben sich in den vergangenen Jahren stark von sperriger Technik hin zu nutzerfreundlichen Produkten und Services bewegt – so auch im Storagebereich. Hitachi Data Systems versteht seine jüngste Produktfamilie rund um Storagevirtualisierung – die konvergenten Lösungen G200, G400, G600 und die bevorstehende G800 – als Infrastrukturplattform, die je nach Bedarf in unterschiedlicher Hardwareausstattung ausgeformt ist. Software wird hierbei von der Hardware losgelöst. Durch die Speichervirtualisierung gewinnen Unternehmen Flexibilität und können auch bestehende Storage-Lösungen einfach weiterverwenden. Diese werden dann über eine einheitliche Managementsuite zentral verwaltet – alte und neue Hardware, Lösungen unterschiedlicher Hersteller und natürlich die Sprösslinge der HDS-Familie.

Martin Schneider, Channel und Alliances Manager bei Hitachi Data Systems, sieht in diesem Ansatz gute Chancen, gerade bei kleineren und mittleren Unternehmen zu reüssieren. »Im Gegensatz zu den Insellösungen anderer Storagehersteller sind unsere Produkte offen für alle Systeme«, betont er. Die Entkoppelung von Software von der Hardware ermöglichte den Kunden, IT-Ressourcen so flexibel zu nutzen, wie es gerade nötig ist – als Service. Unternehmen, die ihren Blick bislang auf kleinere Systeme gerichtet hätten, haben nun Zugriff auf die gleiche Virtualisierungstechnologie, die bisher High-End-Systemen vorbehalten war. Sie erhalten Enterprise-Funktionalitäten für den Midrange- und KMU-Markt. »Gleiches Featureset, unterschiedliches Sizing«, lautet das Motto bei HDS.

Schneider berichtet von Unternehmen, die gezielt auf seine Produkte setzen, um veraltete Storage zu virtualisieren und so Daten zwischen den Systemen Dritter migrieren zu können. Welche Speicherprodukte auf diese Weise eingebunden werden können? »Im Prinzip alles, was zwei Controller hat und virtualisiert werden kann – also über etwas Intelligenz im Inneren verfügt«, erklärt der HDS-Manager. Ein weiterer Vorteil der Virtualisie-

**»Datenwachstum gibt es überall wo es IT gibt.«**

runge-technologie: Bestehende Storage-Landschaften sind in kleinere, virtuelle Systeme unterteilbar und können voneinander abgeschottet betrieben werden.

## >>Wizart für Kleine <<

Der Experte weist im Gespräch mit dem *Report* auf eine weitere neue Anwendung hin: Der »Hitachi Automation Director« arbeitet der zentralen Kommandozentrale für die skalierbare Infrastruktur zu, bietet aber auch Konfigurationsvorlagen für die Bereitstellung von Speicherressourcen – etwa für die Provisionierung von Speicher für Datenbanken, einzelne Anwendungen oder VDI-Umgebungen (Anm. »Virtual Desktop Infrastructure«). Die zusätzliche Managementkonsole ermöglicht wizardbasiert einen Self-Service für IT-Abteilungen, die ohne eigenen Storage-Administrator auskommen müssen.

**Martin Schneider, HDS:** »Enterprise-Funktionalitäten für alle.«

Und wie sieht es generell mit dem Storagewachstum in Unternehmen aus? »Datenwachstum und Speicherbedarf gibt es überall, wo es IT gibt«, kann Schneider dazu »keine Branche besonders hervorheben«. Letztlich gehe es stets um eine effizientere Nutzung von Daten und der bestehenden Assets.

Es sind kleine Features, die den großen Unterschied ausmachen. So gewährleistet eine Active-Flash-Funktionalität bei Hitachis neuen Lösungen den jeweils optimalen Speicherplatz. Je nach Zugriffshäufigkeit werden Daten automatisch in hochperformanten Flashspeichern oder auf kostengünstigeren Platten gespeichert.

## >>Weitere Trends <<

Neben der softwaredefinierte Infrastruktur ortet man bei HDS zwei weitere große Markttrends im Speicherbereich. Zum einen wird der Einsatz von konvergenten Lösungen zunehmen – Storage-, Server- und Netzwerkkomponenten befinden sich dabei in einer Box. Dass diese Entwicklung auch für den österreichischen Markt zutrifft, hat der Hersteller im vergangenen Jahr mit seiner Strategie der Converged-Lösungen (UCP) im SAP-HANA-Bereich unter Beweis gestellt. Dann sind zunehmend auch Anwendungen rund um Big Data und Real Time Analytics gefragt. Auch hierfür sind leistungsfähige IT- und Storage-Lösungen nötig. ■



# Be like a butterfly

Karin Legat aus Las Vegas

**1** EMC schwor die Konferenzteilnehmer auf das Zeitalter der Information Generation und der dritten Infrastrukturgeneration, geprägt durch die Megatrends Cloud, Mobile, Big Data und Social, ein.

**2** David Goulden, EMC: »Jetzt geht es um die Reduktion der Komplexität von Infrastrukturen. Und dafür braucht es Software.«

**2**



**1**

**4**



28

**3** Big Data Analytics, Automation, Cybersecurity und Hybrid Cloud sind die Toptrends der Technologie der Zukunft. Für die digitale Welt ist eine umfassende Vision erforderlich. Dafür braucht es noch deutliche Anstrengungen in Österreich.

**3**



**4** Auf der EMC World Solutions Expo waren EMC-Lösungen von mehr als 100 Businesspartnern zu sehen – Entspannung war da oft dringend nötig.

**5** Die Information Generation, eine weltweite Gemeinschaft digital vernetzter Bürger, bestimmt die Zukunft

**5**



»Redefine.Next« war das Motto der heurigen EMC World in Las Vegas. Das IT-Unternehmen spricht dabei aus Erfahrung. Nach völlig IT-fernen Anfängen gefolgt von einer reinen Storage-Ära ist EMC heute neben dem Feld Speicher in den Bereichen Hybrid Cloud, Big Data und konvergente Infrastruktur aktiv. Dieses Geschäftsfeld, das eine Vereinfachung für die zunehmend komplexer werdenden Rechenzentren bringen soll, wurde auf der EMC World eindrucksvoll vorgestellt.

**6** Entfessele die Bestie – die General Session war der Geburtsort des neuen XtremIO 4.0.

**7** Bereits heute bauen Sporttrainings auf biometrischen Big-Data-Sensoren auf. Künftig soll das verstärkt genutzt werden.

**9** Der Bedarf an Clouddiensten scheint unvermindert groß zu bleiben. Dazu hat Pivotal im Dezember die Cloud Foundry Foundation initiiert, bei der unter anderem EMC, HP, IBM, SAP und Intel mitwirken.

**10** Im Solution Center lief die Ausstellung zur EMC World 2015. Informiert wurde über Datensicherheit, Verschlüsselungssysteme, Flashspeicher, Festplattensysteme, Tablets und Notebooks ebenso wie über Dokumentenmanagement, Sicherheitslösungen, Hybrid Cloud, Virtualisierung und Mobilitätsmanagement.



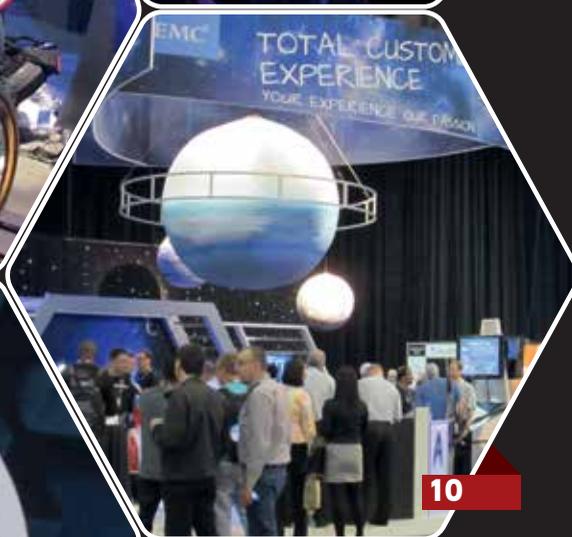
6



7



9



10



8

**8** »CoprHD« ist ein weiterer Schritt in der Open-Source-Strategie von EMC. Das Open-Source-Modell trägt in hohem Maße dazu bei, Software-defined Storage und Storage Automation und Management in Unternehmen zu verankern.

**G**anz dem Stil von Las Vegas und dem Motto der Konferenz entsprechend lief die General Session von EMC am Eröffnungstag ab: Ein beeindruckendes Lichtspiel in einer Rockkonzertatmosphäre bildete den Start des dreitägigen Events, der an Informationen und Know-how nichts zu wünschen übrig ließ. Mehr als 300 Breakout-Sessions informierten über Bewährtes und Neues, es gab Self-Paced vLabs für freies Beschnuppern von EMC-Produkten, geleitete Instructor-Led vLabs und Unterhaltungsprogramme wie etwa die Guru-Session von Jason Silva und Jake Porway, die sich Gedanken über die Information Generation machten, die weltweite Gemeinschaft digital vernetzter Bürger – ein zentraler Punkt bei EMC. Rund 14.000 Besucher

**Die Komplexität von Infrastrukturen muss reduziert werden.**

nahmen an der EMC World 2015 teil. Die Keynote der General Session hielt EMC-CEO Joe Tucci, der darauf hinwies, dass sich nach Mainframe und Terminals (1. Plattform), Client/Server und LAN/Internet (2. Plattform) nun eine dritte Plattform etabliert, die vier Themen umfasst: Mobile Devices, Cloud, Big Data und Social Media. Big Data, Cloud und Security sind drei der Unternehmenssäulen von EMC. »1990 war EMC noch eine reine Storage Company, 2000 bis 2010 haben wir uns dann der automatisierten Infrastruktur verschrieben«, berichtet Adrian McDonald, EMEA-Geschäftsführer von EMC. »Heute sind wir bei Cloud und Big Data angelangt. Wir verfolgen das Prinzip, dass IT überall sein muss – IT darf nicht länger ein Silo in Unternehmen sein.« Der Blick zurück zeigt, wie sehr EMC das Motto »Redefine« an sich selbst praktiziert. Damit war auch die Hoteldekoration passend: Ein riesiger Schmetterling sowie eine Anzahl vieler kleiner Exemplare schmückten den Eingangsbereich. »Der Schmetterling entspricht unserer Philosophie von Redefine«, betont McDonald. ►

>> **Geburtsstunde** <<

In ihrer Begrüßung betonte Stella Low, Vice President of Global Communications, dass die EMC World 2015 jedem etwas bietet. Diese Vielfalt war in den nächsten Tagen deutlich spürbar. Jeden Tag wurden Innovationen präsentiert, in SelfLabs konnten sich die TeilnehmerInnen näher mit neuen EMC-Produkten befassen. In den zahlreichen Breakout-Sessions kam es auch zu Diskussionen unter den Teilnehmern über Erfahrungen mit bestimmten EMC-Produkten, die Referenten wurden mit konkreten Problemen befasst und boten individuelle Hilfe. Den Auftakt des pompösen Events bildete die beeindruckende Geburt einer neuen Version des Scale-Out Flashstorage XtremIO: Der Raum wurde dunkel, im Hintergrund brüllte ein Monster, Rauchschwaden stiegen in der Mitte des Raumes auf. Plötzlich flammte Licht auf, eine Gitterbox öffnete sich und XtremIO 4.0 schwebte himmelwärts. Als Spitznamen hat EMC bewusst »The Beast« gewählt. Beeindruckend wie die Show sind die Fakten hinter XtremIO 4.0, die David Goulden, CEO, EMC Information Infrastructure, und Guy Churchward, Präsident Core Technologies Division, präsentierten. XtremIO 4.0 ist das einzige Scale-out-Speicherarray, das von Grund auf für Flash entwickelt wurde. In Version 4 arbeiten statt sechs nun acht X-Bricks mit je 40 TB Kapazität in einem Cluster zusammen und erhalten eine Gesamtkapazität von 320 TB. Zusammen mit dem neuen 40 TByte X-Brick lässt sich ein Vielfaches an effektiver Kapazität bereitstellen – EMC verspricht bis zu 2.000.000 IOPS (Input/Output Operations per Second). Kunden können bis zu 1.920 TB Flashspeicher in einer Managementinstanz administrieren. Darüber hinaus unterstützt die neue XtremIO-Version bis zu 16 N-way active Controller und die Replikation von Daten auf andere XtremIO-Arrays durch die Integration von RecoverPoint. Das kostenlose Softwareupgrade können Interessierte bei laufendem Betrieb durchführen.

>> **Blick hinter die Kulissen** <<

Die Geburtsstunde von XtremIO 4.0 war ein Highlight am ersten Tag der

**1** Die EMC VNX-Produktreihe bietet branchenführende Enterprise-Funktionen für Datei-, Block- und Objektspeicherung in einer skalierbaren, anwenderfreundlichen Lösung.

**2** Storage und Cloud standen im Mittelpunkt des Solutions Centers.



**3** In 32 Self-Paced vLabs konnten sich die Besucher über neue EMC-Produkte ausführlich informieren und diese live testen. Das Angebot wurde laut vLab-Rezeption sehr gut angenommen, die Besucher saßen im Durchschnitt ein bis zwei Stunden vor den Labs. In einem eigenen Sektor wurden von EMC Education Services geleitete Instructor-Led vLabs abgehalten.



**65 Prozent der Befragten sehen eine Hybrid-Cloud-Umgebung als entscheidend, um in den kommenden fünf Jahren ihre Unternehmensziele zu erreichen**

EMC World 2015, der im Zeichen von Infrastrukturlösungen stand. Unternehmen müssen fit werden für die Herausforderungen der digitalen Welt. Es geht vor allem um die Reduktion der Komplexität von Infrastrukturen, betonte David Goulden, CEO der Information Infrastructure-Sparte von EMC. Und dafür brauche es Software. Mit ViPR bietet EMC ein Programm für die einfachere und effiziente Verwaltung von Speicher, Speicherinfrastruktur, Hardware wie auch der gespeicherten Daten. Die beiden Ebenen sind entkoppelt, wodurch der Kunde entscheiden kann, ob er beide Ebenen oder nur die Storage-Hardware verwalten will. Mithilfe des ViPR Controllers wird die jeweilige

Speicherinfrastruktur virtualisiert. Gängige Speichermanagementfunktionen werden abstrahiert, so dass unterschiedliche Speicher-Arrays als ein einziger Ressourcenpool angesprochen und folglich heterogene Stagesysteme verwaltet werden können. Die OpenSource-Version des Controllers kommt in der zweiten Jahreshälfte auf den Markt.

>> **Innovation Data Protection** <<

Über 300 Breakout Sessions wurden abgehalten, von SAS Analytics über ViPR Controller bis Data Protection. Das Programm der Sessions war dicht gedrängt auf vier A3-Seiten zusammengefasst. Kaum ein Thema wurde zweimal behandelt.

Mehr als die Hälfte der befragten Unternehmen in der Information-Generation-Studie gaben an, ihre Daten nicht effektiv nutzen zu können beziehungsweise mit einer Datenüberlastung zu kämpfen.

Mit dem Federation Business Data Lake bietet EMC Unternehmen eine vollständig konfigurierte Lösung für die Analyse großer Datenmengen – von der Speicherinfrastruktur bis zur Analytics-Plattform. Der Data Lake besteht aus Speicher- und Big-Data-Analytics-Technologien von EMC Information Infrastructure, Pivotal und VMware. Die Analyse-Ebene ist dabei komplett virtualisiert durch VMware-Lösungen auf VBlock, die sich automatisch provisionieren und konfigurieren lassen und mit vordefinierten Anwendungsfällen ausgestattet sind. Storage-Arrays von EMC Isi-

ritz, CEO der EMC-Tochter Pivotal. Laut Maritz ist das unternehmensseitige Speichern von Daten zwar wichtig, es komme aber darauf an, sie mit den richtigen Analyse-Werkzeugen auszuwerten. Laut der Studie »Transforming the Future« kämpfen mehr als die Hälfte der befragten Unternehmen mit Datenüberlastung. Da es auch künftig um einen zig Petabyte an Daten umfassenden Informationswulst geht, bei dem die Daten aufgrund der Größe nicht mehr von einem Speicherort zu einem anderen verschoben werden können, gilt es laut Maritz, die Auswertung in Echtzeit vorzunehmen. vCloud Air von VMware bietet sich dafür als sichere, dedizierte Hybrid Cloud-Plattform auf der Basis von vSphere an, der Plattform für die Servervirtualisierung. Sie unterstützt vorhandene Workloads und Anwendungen von Drittanbietern



4

»Früher war EMC eine reine Storage-Company. Heute sind wir bei Cloud und Big Data angelangt«, so Adrian McDonald.

lon bilden die konsolidierte Speicherinfrastruktur der Data-Lake-Lösung. Der Federation Business Data Lake ist nach der Enterprise Hybrid Cloud die zweite konvergente Lösung der EMC Federation, die IT-Organisationen dabei hilft, ihre Infrastruktur in kurzer Zeit agiler zu machen.

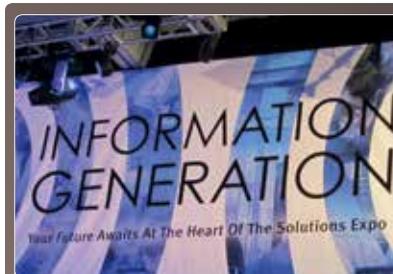
#### >> Inno Hybrid Cloud <<

Zur Hybrid Cloud gab es ein interessantes Statement von Paul Ma-

## Mit den Übernahmen von Spanning, Cloudscaling und Maginatics baut EMC seine Cloud-Fähigkeiten aus.

sowie die Entwicklung neuer Anwendungen.

Vorgestellt wurde auch die VMAX3-Architektur, die für Hybrid-Cloud-Lösungen entwickelt wurde und Rechenleistungen von bis zu 384 Prozessorkernen dynamisch bereitstellt. Durch die Integration von VMAX3 und den Flashspeicher XtremIO profitieren Kunden von der XtremIO-Datenkompression. EVO:RAIL von VMware ist ein skalierbarer Baustein des Software-Defined Datacenter, der Computing-, Netzwerk- und Storage-Ressourcen in einer hyperkonvergierten Infrastruktur-Appliance zusammenfasst. Daneben war VMware mit der Netzwerk-Virtualisierungsplattform NSX vor Ort.



### Studie

■ **DIE GLOBALE STUDIE** »Information Generation: Transforming the Future, Today« vom Institute For The Future und vom Forschungsinstitut Vanson Bourne im Auftrag von EMC gibt Aufschluss über die Denkweise und den Einfluss der Information Generation, der weltweiten Gemeinschaft digital vernetzter Bürger. Befragt wurden 3.600 Wirtschaftsführer aus 18 Ländern. 96 Prozent der befragten Führungskräfte glauben, dass neue Technologien die Geschäftsprinzipien für immer verändert haben. 93 Prozent sind der Meinung, dass die jüngsten technologischen Fortschritte völlig neue Kundenerwartungen nach sich ziehen. Und fast alle glauben, dass sich diese Entwicklung in den kommenden zehn Jahren noch beschleunigen wird.

#### >> VBlock-VSpex-VxRack <<

VCE stellte das hyperkonvergente RackScale-System VxRack vor und ergänzt damit die Vblock- und VSpex-Blue-Familie. VxRack basiert auf ScaleIO und ist vor allem für Tier-2-Applikationen gedacht – ScaleIO konvergiert Speicher- und Rechnerressourcen und ermöglicht eine Skalierung auf tausende von Nodes. Eine Besonderheit von VxRack ist, dass sich sowohl Rechenleistung als auch Speichergröße unabhängig voneinander erweitern lassen. Die VxRack-Systeme können ab Juli 2015 bestellt werden. Für Anwendungen in Fachabteilungen, Niederlassungen oder mittelständischen Betrieben bietet EMC die hyperkonvergente Appliance VSpex Blue an. EMC ViPR Software-defined Storage ist schließlich eine Speicher-Virtualisierungs-Plattform, die Speicher-Provisioning automatisiert und das Speichermanagement in EMC-Umgebungen zentralisiert.

Gibt es nächstes Jahr auf der EMC World im Mai 2016 vielleicht schon das nächste Redefine? ■



## Daten schützen und Daten nutzen – Big Data birgt für die öffentliche Verwaltung enormes Potenzial. Gerald Köhle, Senior Management Consultant des BRZ, im Gespräch über Chancen und Herausforderungen der Analyse großer Datenmengen.

von Martin Szelgrad

**Report:** Was bedeutet das Phänomen Big Data für Wirtschaft und Staat?

**Gerald Köhle:** Während wir miteinander sprechen, werden in den nächsten fünf Minuten weltweit 70 Petabyte Daten produziert – das entspricht dem Inhalt von zwei Milliarden Büchern. Big Data ist also keineswegs nur ein Hype, sondern bereits Realität. Jetzt müssen wir uns mit den Herausforderungen dazu für die Wirtschaft, Gesellschaft und auch den Staat auseinandersetzen. Mit Big Data sind gleichermaßen Chancen wie Gefahren verbunden. Würden wir nur die Gefahren sehen, wären wir vor Angst bewegungsunfähig. Sich dagegen nur mit den Chancen zu beschäftigen und dabei auf die Sicherheit zu vergessen, wäre sehr naiv. So gibt es bereits Negativbeispiele aus dem Alltag, welche die Aus-

wirkungen von Algorithmen auf das Leben Einzelner verdeutlichen.

In einem Fall in Frankreich ist aufgrund eines Identitätsdiebstahls ein Bürger fälschlicherweise mit einer Vorstrafe in Verbindung gebracht worden. Die Behörden hatten den Irrtum zwar erkannt und den Eintrag gelöscht. Die Datenspuren waren aber letztlich so lang, dass der Betroffene sogar seinen Job verlor. Trotz des aufgeklärten Irrtums wurde die Existenz dieses Bürgers gefährdet. Auch das kann Big Data verursachen.

Natürlich gibt es weitaus mehr positive Anwendungsbeispiele auch aus der Wirtschaft: Der Paketzusteller UPS etwa nutzt Datenanalysen für die präventive Fahrzeugwartung. Anhand von aktuellen Fahrzeugdaten werden Verschleiß und Abnut-

zung hochgerechnet und die Lastwägen in die Werkstatt beordert, noch bevor es zu einer Panne kommt. Das spart viel Geld und verbessert durch die höhere Verfügbarkeit der Fahrzeuge den Kundenservice.

**Report:** Was sind die besonderen Herausforderungen in der Analyse von großen Datenmengen?

**Köhle:** Prinzipiell gilt es in der Analyse von Information nicht Korrelation mit Kausalität zu verwechseln. Wir sollten nicht vergessen, dass wir es mit Maschinen zu tun haben: Wie kann ein Algorithmus Ironie oder Sarkasmus verstehen? Was kann schiefgehen, wenn solche Interpretationen automatisiert werden? Dabei können entscheidende Fehler passieren und der Staat hat deshalb hier eine besondere Verantwortung. In seiner Rolle als IT-Dienstleister möchte das BRZ auf diese Herausforderungen aufmerksam machen. Technologie sollte nicht blindlings eingesetzt werden. Auch sollten wir Datenanalysen transparenter gestalten.

**Report:** Es werden also auch künftig Menschen die Entscheidungen treffen?

zu können – ähnlich dem im Datenschutzgesetz festgeschriebenen Recht jedes Bürgers, seine gespeicherten Daten einzusehen.

**Report:** Was können Big-Data-Lösungen nun für die Verwaltung tun?

**Köhle:** In Gesprächen mit unseren Kunden und Partnern haben wir sechs

# »Es geht darum,

# neuen Nutzen zu stiften«

Handlungsfelder identifiziert. Sicherheit und Kriminalitätsbekämpfung sind dabei nur ein Aspekt. Die weiteren Themen sind Verwaltungseffizienz, Bürgerservices, Modernisierung der Gesetzgebung, das Themenfeld Wirtschaft und Arbeit sowie staatliche Infrastruktur. Laut dem Beratungsunternehmen McKinsey können Verwaltungen mit dem Einsatz von Big-Data-Technologien bis zu 20 % ihrer Gesamtkosten einsparen. Und wenn es nur 2 bis 3 % jährlich sind, wäre das schon ein großer Erfolg.

In erster Linie sind hier Verwaltungsprozesse mit einem hohen Datenaufkommen und Informationsgehalt betroffen. Nehmen Sie nur Patentanträge her: Sie beinhalten unstrukturierte Daten wie Bilder, aber auch viel Text – Daten, die bislang manuell kategorisiert werden mussten. Neue Technologien können den Bearbeitern Vorschläge für diese Kategorisierung machen, was die Recherchearbeit extrem verkürzt – von früher mehreren Tagen Länge auf nun ein paar Minuten. Generell sind Kosteneinsparungen bei allen Verwaltungsprozessen, die durch Anträge ausgelöst werden, möglich. Entsprechende Plausibilitätsprüfungen können unnötigen Aufwand verhindern. Ein Prozess wird dann erst gestartet, wenn alle Eingaben glaubwürdig sind.

Bei Services für Bürger und Unternehmen geht es darum, neuen Nutzen zu stiften, etwa durch die Automatisierung von Prozessen. Ein aktuelles Beispiel ist die antragslose Familienbeihilfe, die nach der Geburtenmeldung im Personenstandsregister nicht mehr extra beim Finanzamt bean-

tragt werden muss. Damit werden sowohl die Effizienz als auch die Servicequalität gesteigert – das Ziel jeder Modernisierung der Verwaltung. Herausforderung ist, den Datenaustausch in der Verwaltung behördenübergreifend zu ermöglichen.

**Report:** Wie können Big-Data-Lösungen bei der Gesetzgebung unterstützen?

**Köhle:** Man kann das gut an der sogenannten wirkungsorientierten Folgenabschätzung verdeutlichen. Für jedes neue Gesetz müssen im Vorfeld dessen finanzielle und gesellschaftliche Folgen abge-

schätzt werden. Zwar gibt es schon auf Umfragen in der Bevölkerung basierende Werkzeuge und Modelle, die die Verwaltungsbeamten unterstützen. Mit Big Data werden die Datenquellen erweitert und es wird möglich, auch komplexere Fragestellungen zu beantworten – bis hin zu Analysen, mit denen die möglichen Auswirkungen eines Gesetzes augenblicklich gezeigt werden.

**Report:** Welche weiteren Themenfelder sehen Sie hier?

**Köhle:** In den Bereichen Wirtschaft und Arbeit kann der Arbeitsmarktservice mit der Analyse von Datenmaterial besser unterstützt werden und Voraussagen treffen. Finanzmarkt, Anwendungen im Gesundheitsbereich, die Steuerung des öffentlichen und individuellen Verkehrs oder auch Smart Meter – es gibt enorm viel Potenzial. Dies betrifft auch die Sicherheit der Daten selbst. So können wir mithilfe von Big Data Angriffe anhand von »Predictive Analytics« frühzeitig erkennen.

**Report:** Welche Herausforderungen bestehen hinsichtlich der IT-Sicherheit?

**Köhle:** Prinzipiell unterscheiden sich die Sicherheitsanforderungen bei Big Data nicht besonders von anderen IT-Lösungen. Allerdings wird in Zeiten von Big Data zunehmend bewusst, welchen Wert die Daten der Verwaltung, Bürger und Unternehmen haben. Das BRZ bietet als österreichischer IT-Dienstleister die Möglichkeit, Daten sicher im eigenen Land zu speichern und die neuen Technologien zum Vorteil aller Beteiligten zu nutzen. ■

**Köhle:** Letztentscheider sollte immer der Mensch sein. Big-Data-Lösungen liefern Vorschläge und helfen, die Nadel im Heuhaufen zu finden. Die Interpretation dessen muss aber beim Menschen liegen – gerade wenn es Themen wie Kriminalitätsbekämpfung und die Freiheit des Individuums geht. Es gibt aber auch andere Herausforderungen: Riesendatenmengen lassen mitunter den Fokus auf das Wesentliche verlieren. So wurde von den Geheimdiensten die Ausbreitung des islamischen Staates lange Zeit nicht erkannt. Zwar gab es schon früh Anzeichen für Aktivitäten in Syrien und in der Region. Bis die Lage von Beobachtern aber richtig eingeschätzt wurde, hatte der IS bereits ein Fläche von der Größe Großbritanniens erobert.

**Report:** Welche Bedeutung hat eine Transparenz von IT-Prozessen, wie Sie es ansprechen?

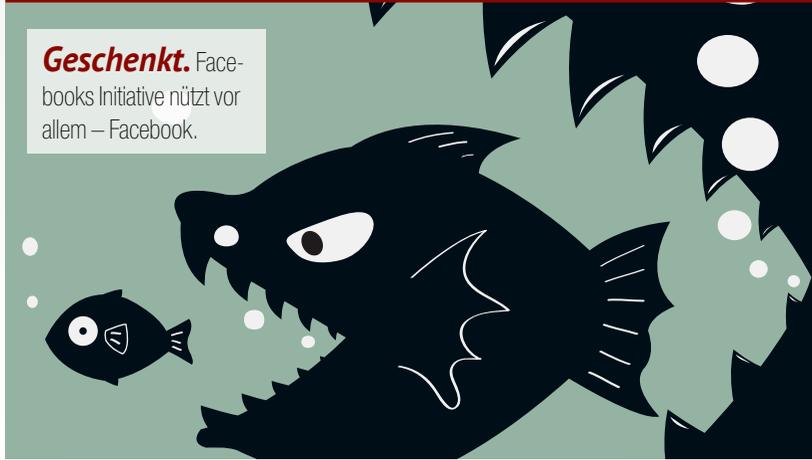
**Köhle:** Wir haben es mit immer komplexeren Algorithmen zu tun. Es gibt bereits Forderungen, diese Codes auch zu veröffentlichen. Durch die Komplexität der Technik bedarf es einer Transparenz, um die Prozesse nachvollziehbar für alle gestalten

# Geschenk mit Haken

Mit seiner Initiative Internet.org will Facebook Entwicklungshilfe zur Überbrückung des globalen Digital Divide leisten – ein Danaergeschenk.

VON RAINER SIGL

**Geschenkt.** Facebooks Initiative nützt vor allem – Facebook.



34

Ich fürchte die Danaer, auch wenn sie Geschenke bringen« – nicht nur Lateinschülern, sondern auch »Asterix«-Lesern ist diese Redewendung bekannt. Das Geschenk, um das es im Vergil-Zitat geht, ist berühmt: das Trojanische Pferd, in dessen Bauch die Griechen unbemerkt in die erfolglos belagerte Stadt Troja gelangten. Wenn Marc Zuckerberg, Gründer und Chef von Facebook, nun mit seinem Projekt Internet.org den technisch weniger entwickelten Ländern sozusagen den kostenlosen und einfachen Einstieg ins Internet schenken möchte, ist Vorsicht angebracht: Auch – oder, wie man hierzulande weiß, besonders – die Geschenke von Milliardären kommen mit Bedingungen.

Das Konzept klingt auf den ersten Blick menschenfreundlich: In einer Kooperation mit sieben großen Handy-Herstellern, darunter Samsung, Ericsson und Microsoft, stattet Facebook seit einigen Monaten Menschen in Entwicklungsländern mit kostenlosem Internetzugang aus. Schon auf den zweiten Blick zeigt sich allerdings, was Facebook unter »Internetzugang« versteht: Internet.org erlaubt nur den Zugriff auf eine Handvoll ausgewählter Seiten, dient aber

hauptsächlich dem Zugang zu Facebook selbst, das durch dieses »Geschenk« bis zu einer Milliarde neue Nutzer erwartet.

## >>Ein bisschen Internet<<

Schon seit Ankündigung der Initiative regt sich Protest – auch vonseiten der Beschenkten: Mitte April verweigerte eine Anzahl indischer Firmen, die ursprünglich mit an Bord gewesen waren, medienwirksam die weitere Zu-

## Obacht vor Geschenken von Milliardären.

sammenarbeit mit dieser Form des abgesehenen und von Facebook moderierten Internetzugangs. Internet.org bedeute de facto nichts anderes als die Abschaffung der Netzneutralität unter humanistischem Deckmäntelchen, kritisiert über 200.000 Unterzeichner einer indischen Petition zum Thema, die sich auch gegen die Facebooks Projekt wohlwollend gegenüberstehende indische Regierung richtete. Große Monopole wie Facebook würden durch derartige »Geschenke« ihre Marktmacht auf Kosten eines wirklich freien

Internets auf Jahre hinaus einzementieren und kleineren Konkurrenten kein Überleben ermöglichen – Argumente, die weltweit im Kampf um Netzneutralität Gültigkeit besitzen.

Auch die Netzaktivisten der Electronic Frontier Foundation sowie 65 netzpolitisch aktive Organisationen aus 31 Ländern haben sich kürzlich in einem offenen Brief gegen Zuckerbergs Initiative gestellt. »Facebook ist dabei, einen ummauerten Garten zu erschaffen, in dem die Ärmsten der Welt nur auf eine vorlimitierte Zahl an wenigen, noch dazu unsicheren Diensten zugreifen können. Internet.org verletzt die Prinzipien der Netzneutralität und bedroht die freie Meinungsäußerung, Chancengleichheit, Sicherheit, Privatsphäre und Innovationskraft. Wir sind besorgt, dass das Argument, Internetzugang für die Ärmsten zu schaffen, nur ein Vorwand für die Verletzung der Netzneutralität ist.«

## >>No free lunch<<

Netzneutralität hin oder her: Für viele Regierungen in den angepeilten Schwellenländern ist die Kooperation verlockend. Vielen mehr oder weniger autoritären Staatslenkern ist das gar zu freie Netz ohnedies ein Dorn im Auge – ein harmloses »Mini-Internet«, das zudem im Fall der Fälle bequem an einem einzigen Flaschenhals kontrollierbar ist, kommt manchen Regierungen gerade recht. Und ist, so die Argumentation, nicht auch der kleinste kostenlose Zugang zur globalen Vernetzung besser als gar nichts?

Geschenkt, so muss man entgegen, gibt es allerdings in diesem Szenario natürlich überhaupt nicht – denn der angeblich kostenlose Zugang zum bisschen Internet von Facebooks Gnaden wird von seinen Nutzern nur auf andere Art und Weise bezahlt. Denn zur Erinnerung: Bei »kostenlosen« Internetdiensten ist der Benutzer nicht Kunde, sondern Ressource – und Ware. Eine Milliarde Mal. ■



## Mein Office

Praktische Werkzeuge fürs Wirtschaften

Wir sind Getriebene von Input und Output. Wir haben die passenden Tools. Wir können noch schneller aufnehmen, kommunizieren und liefern. Alles wird gut.

### Highspeed per Kabel

[www.siemon.com](http://www.siemon.com)



Mit »LightHouse« bietet der Netzwerkspezialist Siemon neue Glasfaser-Verkabelungslösungen für Rechenzentren, LAN und vernetzte Gebäude. Zum Sortiment zählen konfigurierbare Plug-&-Play-Systeme mit MTP-, LC- und SC-Verbindungstechnik, ein

erweitertes Angebot an Multimode- und Singlemode-Kabeln, Glasfaser-Patchkabel und Pigtails, einschließlich der »LC BladePatch«-Patchkabel mit Push-Pull-Verriegelung, die sich für Anwendungen mit extrem hoher Packungsdichte eignen.

### Ticket auf Knopfdruck

[www.oebb.at](http://www.oebb.at)

Per App und Zug zum nächsten Business-Event: Die ÖBB-Ticket App knackte im April die 500.000er-Marke – sie wurde bisher eine halbe Million Mal installiert. Die App lernt aus dem Verhalten des Nutzers und bietet oft gekaufte Tickets über eine Schnellauswahl an. Zahlungsdaten können hinterlegt werden, Kunden ersparen sich dadurch die neuerliche Eingabe. Kosten: 0 Euro.



### Server auf Knopfdruck

[www.blueboxx.at](http://www.blueboxx.at)

»Auspacken, anstecken und loslegen« ist das Motto bei Sphinx IT, wenn es um Serverinfrastruktur geht. Die »BlueBoxx« des Wiener Unternehmens besteht aus zwei Servern auf x86-Basis mit Storagetechnologie und einer Netzwerkverbindung von 10, 20 oder 40 Gigabit. Die redundant konzipierten Designkisten sind leistungsfähiger als vergleichbare teurere Systeme und lassen sich einfach administrieren. Sollten trotzdem Fragen auftauchen, sind drei Jahre Support im Preis inkludiert. Kosten: Je nach Ausstattung ab 20.000 Euro.



### Dritte Oberfläche

[www.microsoft.at](http://www.microsoft.at)

Microsofts Convertible-Familie wächst: Das Surface 3 ist das bisher dünnste und leichteste Tablet und verbindet Arbeitsleistung und Komfort von Laptop und Tablet in einem Gerät. Der Akku hält bis zu zehn Stunden durch, mit einem eigenen »Surface Pen« können Mitschriften direkt am Screen digitalisiert werden, die Stiftspitze fungiert dabei als Radiergummi. Das Tablet wiegt 622 Gramm, hat eine Gehäusedicke von 8,7 mm, HD-Kamera an der Rückseite und eine Frontkamera. Für MS-Fans ab 600 Euro zu bekommen.



### Schreiben auf Knopfdruck

[www.logitech.com](http://www.logitech.com)

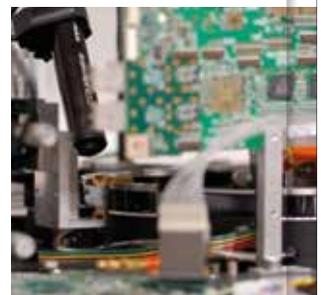
Tablets sind ja sooo praktisch! – bis zu dem Punkt jedenfalls, an dem dem Nutzer eine Tastatur abgeht. Ein mobiles Keyboard von Logitech schafft nun bei Android- und Windows-Geräten jene Abhilfe, die für iPads schon länger geboten wird. »Keys-To-Go« ist eine schlanke und leichte Bluetooth-Tastatur, die in einer wasserfesten Hülle steckt, die das Gerät vor Spritzern, Dreck und Stößen schützt. Einsetzbar ist es natürlich auch mit Smartphones, Kostenpunkt 70 Euro.



### Terabyte auf Knopfdruck

[www.ibm.com](http://www.ibm.com)

Das gibt es noch nicht zu kaufen: IBM-Wissenschaftler in Zürich haben gemeinsam mit dem japanischen Unternehmen Fujifilm Daten mit einer Speicherdichte von 123 Gigabit pro Quadratzoll (6,45 cm<sup>2</sup>) auf ein Barium-Ferrit-Magnetband geschrieben. Mit der neuen Technologie könnte eine einzelne LTO-Kassette 220 Terabyte unkomprimierte Daten speichern.



# Firmen news

## DÄTWYLER

### Umgezogen

**Netzwerktechnik-Spezialist Dätwyler am neuen Standort.**

Die Niederlassung der Dätwyler Cables GmbH, die für viele Jahre im 23. Bezirk in Wien ansässig war, ist kürzlich in den Gebäudekomplex Campus21 im Business Park Wien Süd umgezogen. Damit kam Dätwyler – nach einer intensiven Suche – einem lang gehegten Wunsch der Belegschaft nach. Die neuen, modernen Büros bieten den Mitarbeitenden wie auch den Kunden eine deutlich bessere Infrastruktur mit Parkplätzen, Cafeteria, Erholungsbereich und Kantine. Außerdem besteht

36



Der neue Dätwyler-Standort hat mietbare Konferenzräumen, Postversandstelle und Copyshop in unmittelbarer Nähe.

nun ein schneller, direkter Zugang zum Autobahnknoten Wien Süd und somit eine bessere verkehrstechnische Anbindung in alle Hauptstädte Österreichs. Die neue Adresse: Dätwyler Cables GmbH, Liebermannstraße A02 403, 2345 Brunn am Gebirge. Telefon- und Faxnummern bleiben unverändert. ■



## Datenlöschung – Nicht alle Daten sind gleich

eraSURE ist Teil eines Servicenetzes, mit dem CHG-Meridian den Lebensweg eines IT-Arbeitsplatzes durchgängig begleitet.

**Nicht nur Anzahl und Bauarten von Speichermedien steigen rapide an. Zu den Anforderungen nach zuverlässiger Löschung tritt der Wunsch nach wirtschaftlicher Geräteverwertung.**

Wer heute Speichermedien löschen will, jagt bewegliche Ziele«, erläutert Frank Kottmann, Mitglied des Vorstands CHG-Meridian. »Zum einen setzen gesetzliche Richtlinien und Compliance-Anforderungen die CIOs und IT-Budget-Verantwortlichen unter Druck. Auf der anderen Seite bereiten kaufmännische Fragen Kopfzerbrechen: Muss ich für eine Datenlöschung die 500 Smartphones meiner Kollegen am Ende des Technologie-Lifecycle physikalisch vernichten? Oder gelingt mir beides: Durch Wiederverwertung mein Budget entlasten und dabei trotzdem auf der sicheren Seite sein?«, so Kottmann weiter.

Unter dem Namen »eraSURE« erstellt der IT-Dienstleister zertifizierte Datenlöschkonzepte, die sicherheitstechnische Anforderungen auf kluge Weise mit kaufmännischen Bedürfnissen verknüpfen. Als unabhängiger Finanzberater und Technologiemanager führt das Unternehmen Kompetenzen zusammen, die früher nur getrennt anzutreffen waren: technisches Wissen und kaufmännische Intelligenz.

Dabei sind nicht alle Daten gleich. Manche sind gleicher. Beispielsweise sind Daten auf den Vorstandsgeräten in der Regel sensibler als jene aus der Versandabteilung – genauso wie Informationen aus der Entwicklungsabteilung oder Patientendaten eines Krankenhauses. All diese Daten gehören zu einer höheren Risikoklasse und werden entsprechend behandelt. Der Grad der Schutzbedürftigkeit entscheidet die Wahl der Lösungsverfahren und die angewandten Verfahrensweisen. ■

**Information:** [www.chg-meridian.de](http://www.chg-meridian.de)

## news in kürze



### ATMS UND UPC

#### Mobile Erfahrung

UPC BIETET seit 11. Mai zu TV, Festnetz und Internet auch Mobilfunkprodukte an. Kunden von UPC Mobile können mobile Dienste, wie etwa die Teilnahme an TV-Votings, Infoservices per SMS oder Coin-Käufe direkt über die Handyrechnung abrechnen. Die technische Abwicklung der Transaktionen wird über die Mobile-Messaging- und Mobile-Payment-Plattform von atms abgewickelt. Der österreichische Kundendialog-Spezialist verfügt über langjährige Erfahrung mit mobilen Transaktionslösungen. Markus Buchner, Geschäftsführer atms: »Die Nutzung von mobilen Diensten steigt kontinuierlich. Wir freuen uns, dass wir UPC Austria als neuen Player am österreichischen Mobilfunkmarkt im Mobile-Bereich zu unterstützen.«

Info: [www.atms.at](http://www.atms.at)

### SOFTWARE AG

#### Testumgebung

DIE SOFTWARE AG stellt die Komponenten Integration Server, Universal Messaging, SAP Adapter, JDBC Adapter, CloudStreams, Trading Networks und ActiveTransfer aus ihrem webMethods-Portfolio 180 Tage lang kostenlos für Testzwecke zur Verfügung. So können Unternehmen die neuesten Versionen der webMethods Software einfacher ausprobieren – in der Bandbreite von On-Premise-, Hybrid- oder Cloud-Software.

Info: [www.softwareag.com/at](http://www.softwareag.com/at)

## Vereinfachtes Passwort-Management

Eine Smartcard-Lösung von T-Systems vereinfacht beim ARBÖ die EDV-Anmeldung und bringt besseren Service für die Anwender.

Sicherheit und Mobilität – unter dieser Devise stehen die Dienste des ARBÖ für seine 470.000 Mitglieder. Sie gilt nicht nur im Straßenverkehr, sondern auch in der internen EDV. PCs in den Servicestellen werden oft von mehreren Technikern und Mitarbeitern gemeinsam benutzt. Gleichzeitig darf die Datensicherheit nicht zu kurz kommen. Daher sind auf den Rechnern alle Applikationen wie Mitgliederdatenbank, Gutachtenerstellung, Rechnungslegung, Arbeitszeiterfassung, Mailzugang und einige mehr extra passwortgeschützt. Für die Mitarbeiter war das bis vor kurzem eine

große Mühsal, erklärt Matthias Frey, EDV-Leiter des ARBÖ: »Täglich hundert Male Logins und Passwörter einzugeben, störte den Arbeitsablauf empfindlich.« Die Lösung fand Frey beim IKT-Dienstleister T-Systems. Der Partner half beim Design einer »Single Sign On (SSO)«-Lösung auf Basis einer Software der Firma Evidian. Die Implementierung übernahm der auf SSO-Systeme spezialisierte T-Systems-Partner IPG/Use-Net.

SSO ist eine effiziente, sichere Form des Passwort-Managements. Der Benutzer steckt seine persönliche Smartcard in den Kartenle-



T-Systems half beim Design einer Single Sign On (SSO)-Lösung für den ARBÖ.

ser und meldet sich mit einer geheimen PIN an (Zweifaktor-Authentifizierung). Damit stehen ihm alle Applikationen offen, für die er Berechtigungen besitzt. Der ARBÖ spart dadurch nicht nur die Kosten für früher häufige Help-Desk-Anfragen wegen vergessener Passwörter, sondern gewinnt auch mehr Sicherheit und Transparenz. ■

Infos: [www.t-systems.at](http://www.t-systems.at)

## SCC EDV-BERATUNG

### Prämierte Umsetzung

Projekt durch SAP in Walldorf ausgezeichnet.

SAP zeichnete Kunden und Implementierungspartner der EMEA-Region für herausragende Leistungen bei der Planung und Durchführung von Projekten mit dem »EMEA SAP Quality Award« aus. Die scc EDV-Beratung AG



scc-Projekt bei ZKW Elektronik mit dem SAP Quality Award EMEA-weit in Gold gefeiert.

konnte mit der Umsetzung des Projektes »SAP Einführung am Standort Wiener Neustadt« bei ZKW Elektronik nicht nur die österreichische Jury der Quality Awards überzeugen, sondern setzte sich auch in der gesamten EMEA-Region durch. ■

Info: [www.scc.at](http://www.scc.at)

## TECH DATA UND DELL

### Erweiterung

Zusammenarbeit von Dell mit dem Distributor.

Der Distributor Tech Data Azlan hat seine Palette durch Enterpriseprodukte von Dell verbreitert und ergänzt. Azlan erhält verbesserten Zugriff auf das Dell-Portfolio. Dell wird auf der Basis der Vereinbarung der Zugang zum breit gefächerten Partnerspektrum der Tech Data ermöglicht. Fachhandelspartner haben nun die Möglichkeit, auf ihre Kunden zugeschnittene Komplettpakete auf der Basis von Dell-Technologien zu beziehen. ■

Info: [www.techdata.at](http://www.techdata.at)

## Connector und Lead-Generierung

Die Verknüpfung von Daten verbessert Verkaufschancen.

Kinamu Business Solutions präsentierte auf der Marketing-Messe DMX Austria im Mai seine Produktpalette gemeinsam mit den Kooperationspartnern SC Networks und Contentserv. Kinamu liefert ERP- und CRM-Lösungen für mittelgroße Betriebe unterschiedlicher Branchen. Die Leistungen umfassen Produkte und Lizenzen, Prozessberatung, Implementierung, Entwicklung, Support und technischen Betrieb der Systeme. Als Partner von SugarCRM ist das Schweizer Unternehmen Spezialist in der Beratung und Implementierung des Kundenbeziehungsmanagement-Systems von Sugar. Für ein optimales Zusammenspiel der CRM-Software und dem E-Mail-Marketing-Tool »EVALANCHE« von SC Networks hat Kinamu einen ei-

### Austausch von unterschiedlichen Informationen

genen »Connector« entwickelt. Diese Komplettlösung ermöglicht durch den bidirektionalen Austausch von Kontakt-, Interessenten- und Kampagneninformationen wesentliche Vor-

teile bei der Lead-Generierung. Die Verkaufschancen lassen sich signifikant verbessern, da das Interesse eindeutig identifiziert und zugeordnet werden kann und neue Zielgruppen aufgrund der Analysen und Reports gewonnen werden können. ■

Infos: [www.kinamu.at](http://www.kinamu.at)

name	datum	status
Österreichische BFP und L&M Primärliste 2013	08.01.2014 13:27	148
Austria/Österreichische BFP und L&M Primärliste 2013	08.01.2014 13:28	148
Österreichische BFP und L&M Primärliste 2013	08.01.2014 13:28	148
Österreichische BFP und L&M Primärliste 2013	08.01.2014 13:28	148
Österreichische BFP und L&M Primärliste 2013	08.01.2014 13:28	148
Österreichische BFP und L&M Primärliste 2013	08.01.2014 13:28	148
Österreichische BFP und L&M Primärliste 2013	08.01.2014 13:28	148
Österreichische BFP und L&M Primärliste 2013	08.01.2014 13:28	148
Österreichische BFP und L&M Primärliste 2013	08.01.2014 13:28	148

Screenshot vom »Kinamu Sugar Evalanche Connector 2.0« – Funktionalität und Übersicht auf einen Blick.

## FALCONSTOR Speicher

**Softwaredefinierte Plattform für Daten.**

FalconStor Software hat Anfang Mai die Verfügbarkeit einer softwaredefinierten Speicherplattform für Unified-Data-Services bekannt gegeben. Die FreeStor-Plattform wird zunächst in begrenztem Umfang für bestimmte Regionen direkt von FalconStor und bei örtlichen Partnern erhältlich sein. In vollem Vertriebsumfang ist FreeStor weltweit ab dem 3. Juni verfügbar. ■

Info: [www.falconstor.de](http://www.falconstor.de)

## FUJITSU Neue Selektion

**Produktreihen gehen auf Anwendertypen ein.**

Mit neuen Produktkategorien von Fujitsu können Vertriebspartner Kunden schneller und effektiver Notebooks, 2-in-1-Geräte und Desktop-PCs anbieten, die genau auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten sind. Als Teil des Value4You-Programms teilt Fujitsu seine Client-Computing-Geräte in Premium Selection, Business Selection und Office Selection auf. ■

Info: [www.fujitsu.at](http://www.fujitsu.at)

## IGEL SOFTWARE Erweitert

**Effiziente Kommunikationsstrukturen.**

Mit der »Cisco Virtualization Experience Media Engine« ermöglicht Igel Software in Verbindung mit dem Kommunikationsdienst Cisco Jabber hochwertige Audio- und Video-Konferenzen innerhalb einer virtuellen Desktop Umgebung per Thin Client zu nutzen. ■

Info: [www.igel.at](http://www.igel.at)

# Start in Österreich

**NuBON öffnet sich heimischen Händlern.**

Die offene Multipartner-Plattform NuBON ist nun auch für den österreichischen Stationärhandel verfügbar. Nach zweijährigem Bestehen auf dem deutschen Markt dehnt das zur Otto Group gehörende Unternehmen seine

## Kundenservices in einheitlicher App vereint

digitalen Services nun erstmals international aus. NuBON vereint verschiedene digitale Kundenservices in einer App: elektronische Kassabelege, digitale Kundenkarten, Mobile Couponing und Mobile Payment. Händler treten damit in direkten Kontakt zu ihren Kunden,

optimieren diverse Prozesse am PoS und profitieren von neuen Wegen im Bereich der digitalen Kundenbindung.

Mit NuBON erhalten Handelspartner neue Möglichkeiten, Bestandskunden zu binden und Neukunden zu gewinnen. Die kostenlose App, erhältlich für iOS und Android, bündelt sämtliche Kassaprozesse in einer Anwendung: von der Punktesammlung via digitaler Kundenkarte über das Einlösen von mobilen Coupons und den Erhalt eines digitalen Kassabons bis zum mobilen Bezahlvorgang. Händler bieten ihren Kunden damit innovative Mehrwerte beim Einkauf und profitieren selbst von weniger Verwaltungsaufwand, schnell-



NuBON-App: Händler profitieren von der branchenübergreifenden Multipartner-Plattform.

leren Kassaprozessen und neuen Möglichkeiten im Bereich Mobile Marketing. ■

Infos: [www.nubon.at](http://www.nubon.at)

# Drahtlose Kundenkommunikation

**»Was wir nicht wollen ist, dass ein Kunde womöglich erst am Heimweg draufkommt, dass es genau das perfekte Angebot für ihn gegeben hätte.«**

Testphase für kommunizierende Bluetooth-Leuchttower (Beacons) im Einrichtungshaus IKEA Graz.



Innovationsfreundliche Kunden werden bei IKEA künftig von Push-Nachrichten durch das Einrichtungshaus begleitet – vorerst einmal im Testbetrieb. Das Prinzip dahinter nennt sich Beacon. Beacons sind kleine Bluetooth-Sender, die an vordefinierten Orten bestimmte Botschaften an Kunden schicken, die ihre Mobiltelefone dafür empfänglich gemacht haben. Eingesetzt werden die klei-

nen »Plaudertaschen« – bei IKEA Graz wurden jetzt insgesamt 28 Beacons installiert – im Augenblick vor allem im Eingangsbereich, im Restaurant oder im Kassabereich. Basis für die Nutzung der Beacons ist die schon seit 2013 viel genutzte IKEA Family App. Ihr Entwickler, IQ mobile, hat sie dafür einem Update unterzogen. »Wir haben so die Möglichkeit, dass wir unseren Besuchern an Ort

und Stelle für sie relevante und interessante Zusatzinfo zukommen lassen. Denn was wir nicht wollen ist, dass ein Kunde womöglich erst am Heimweg draufkommt, dass es da genau das perfekte Angebot für ihn gegeben hätte«, beschreibt Gudrun Hochwallner, Senior Digital Communication Specialist IKEA Österreich. ■

Infos: [www.iqmobile.at](http://www.iqmobile.at)

## Tatort IT

**1.** ENDE APRIL diskutierten auf der Fachkonferenz Security im Novomatic Forum in Wien IT-Fachkräfte und Sicherheitsexperten. Veranstalter Joachim Seidler begrüßte 150 Gäste aus der Privatwirtschaft und öffentlicher Verwaltung. Den unterhaltsamen und spannenden Auftakt bildete »Profiler« Thomas Müller mit einem Exkurs in die Arbeitsplatzsicherheit aus psychologischer Sicht. Ihm folgten Vorträge von Michael Meixner, Computer Forensic & More, Wolfgang Rheinwald von Kaspersky, Triotronic-Experten Sebastian Koller, Timewarp-Manager Rainer Schneemayer, Daniel Holzinger, avedos business solutions, und anderen. »Es freut mich, dass wir mit einem Mix aus Anwenderbeiträgen, Produktpräsentationen und einer Analyse abseits technologischer Aufgabenstellungen den Nerv getroffen haben – man muss das Thema gesamtheitlich sehen«, ist Joachim Seidler zufrieden.

Diskutierten zum Tatort IT: Michael Meixner, Thomas Müller und Veranstalter Joachim Seidler.



A1-Generaldirektor Hannes Ametsreiter, ORF-Manager Michael Götzhaber und Microsoft-Chef Georg Obermeier statteten Mitarbeiter des Song Contest im Vorfeld mit Handys aus.

Markus Reitshammer nimmt die Auszeichnung von den Fujitsu-Managern Michael Blätterbauer und Martin Hammerschmid entgegen.

**3.** BOTSCHAFTER GEKÜRT. Das Innsbrucker IT-Unternehmen Re-Systems ist im Mai von dem Technologiekonzern Fujitsu ausgezeichnet worden. »Wir sind doch etwas überrascht, freuen uns aber umso mehr über diese große Auszeichnung. Als mich Fujitsu darüber informierte, dachte ich zuerst an eine Verwechslung. Aber jetzt es ist offiziell: Wir sind der Botschafter des Jahres 2014«, freut sich Re-Systems-Chef Markus Reitshammer. Reitshammer und sein Team haben laut Fujitsu am zunehmend komplexen IT-Markt »herausragende Arbeit« geleistet, mit der virtuellen Lehrwerkstatt neue Wege aufgezeigt sowie spannende, innovative Projekte realisiert. Der Award wurde im Rahmen einer feierlichen Zeremonie am Grundsee im steirischen Salzkammergut überreicht.

**2.** BESTENS VERNETZT. Anfang Mai überreichten Microsoft-Geschäftsführer Georg Obermeier, Hannes Ametsreiter, Generaldirektor A1 und Telekom Austria Group sowie Michael Götzhaber, Direktor für Technik, Online und neue Medien im ORF, 800 Smartphones an die freiwilligen Helfer des Eurovision Song Contest. Die »Volunteers« wurden mit Microsoft-Lumia-535-Smartphones und SIM-Karten für die Großveranstaltung ausgestattet. »Wir ermöglichen gemeinsam mit A1 uneingeschränkte Kommunikation zwischen allen Beteiligten«, bekräftigte Georg Obermeier.

Als Technologiepartner unterstützte Microsoft mit Yammer, Azure und einer eigenen Song-Contest-App den reibungslosen Ablauf des europäisch-australischen Sängernetzwerks.

# PODIUMS

g e s p r ä c h e

## Report Verlag

Magazine | Bücher | Publishing | New Media

**Die Report-Reihe der  
Fach- und Podiumsgespräche mit Publikumsbeteiligung**

Die nächsten Termine:

### STROMNETZE AUF SMARTEN WEGEN?

Der Wandel in der Erzeugung, im Transport und im Konsum von Energie stellt traditionelle ebenso wie neue Marktteilnehmer vor große Herausforderungen. Was müssen die Netze der Zukunft können, um allen an sie gestellten Anforderungen gewachsen zu sein? Marktbegleiter diskutieren zu den technischen Möglichkeiten alternativer Energieversorgung und den nötigen Rahmenbedingungen.

**Wann: 2. Juni 2015; Beginn: 16.30 Uhr**

**Wo: Wiener Netze**

**Mariannengasse 4-6, 1090 Wien**

### WIE LEISTUNGSFÄHIG IST DER IT-STANDORT ÖSTERREICH WIRKLICH?

Digitale Agenda: In welchen Bereichen muss Österreich seine digitale Leistungsfähigkeit im Europavergleich ausbauen, um als Wirtschaftsstandort attraktiv zu sein? Experten aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung diskutieren Schwerpunkthemen auf Basis des aktuellen DESI-Index (»Digital Economy and Society Index«), wonach Österreich stark zurück gefallen ist.

**Wann: 18. Juni 2015; Beginn: 16.30 Uhr**

**Wo: Fabasoft TechSalon**

**Laxenburger Straße 2, 1100 Wien**

Mehr unter [www.report.at](http://www.report.at)